

pro zukunfft

BUCHMAGAZIN FÜR ZUKUNFTSWEISENDE DEBATTEN



GESELLSCHAFT • Zusammen leben
ZUKUNFTSDENKEN • Wie sieht das Morgen aus?
ÖKONOMIE • Veränderungspotenziale



IMPRESSUM

Medieninhaber

Verein der Freunde und Förderer der
Robert-Jungk-Stiftung
Strubergasse 18/Robert-Jungk-Platz
5020 Salzburg, Österreich
Geschäftsführung: Stefan Wally

Redaktionsleitung

Katharina Kiening (KK)

Redaktion

Birgit Bahtić-Kunrath (BBK), Hans Holzinger (HH)
Stefan Wally (SW)

Freie Mitarbeit

Carmen Bayer (CBA), Clara Buchhorn (CBU)
Edgar Göll (EG), Josef Hörmandinger (JH)
Winfried Kretschmer (WK), Quirin Schnack (QS)
Dhenya Schwarz (DS), Yannick Stiller (YS)
Luisa Wilczek (LW)

Lektorat

Walter Spielmann

Grafische Konzeption: Eric Pratter
Layout/Satz: Katharina Kiening
Druck: Aumayer Druck und Verlag, Munderfing


ISSN 1011-0089

prozukunft ist ein Magazin der

JBZ Robert Jungk
Bibliothek für
Zukunftsfragen

Partner von

 wissen:stadt
salzburg

 LAND
SALZBURG

Aboservice

PRINT +43 662 87 32 06 (Mo–Do 9:30–14:30)
office@jungk-bibliothek.org

DIGITAL Erhältlich als App und über die gängigen
Onlinekioske



Folgen Sie uns!

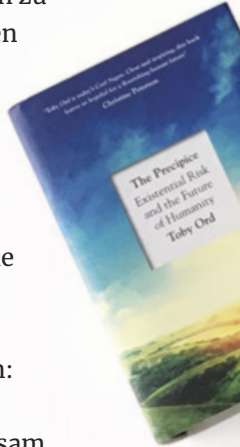
Mehr Bücher und Infos gibt es unter:
@robertjungkbibliothek

Für die Veranstaltungen und den kostenlosen
Newsletter melden Sie sich hier an:
www.jungk-bibliothek.org/anmeldung

Editorial

Durchgezählt

Auf den nachfolgenden 32 Seiten finden Sie wie immer Rezensionen zu aktuellen Sachbüchern, aufgeteilt in sechs Kapitel. Auf der mittleren Doppelseite ergänzen acht Kurzvorstellungen die Zusammenstellung. Insgesamt präsentieren wir Ihnen so wieder 35 Buchbesprechungen. Die versierten Leserinnen und Leser werden wissen: Quartalsweise liefert *pro zukunft* auf diesem Weg Input und Inspiration, mit 140 Publikationen begleiten wir Sie also beständig durch das Jahr. Auf den abschließenden Seiten gibt es wie gewohnt Informationen aus dem Bereich der Zukunftsforschung, diesmal mit einer Übersicht relevanter Zeitschriften; außerdem Aktuelles aus unserer Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen: Der 51. Band der Reihe „Arbeitspapiere“ ist etwa erhältlich, unser Kollege Hans Holzinger hat ein neues Buch publiziert. Und gemeinsam mit *changeX*, dem Online-Medium für Zukunftsideen, werden in der traditionellen Jahres-Bestenliste wieder zehn Titel ausgezeichnet, die auf besondere Weise zukunftsweisend sind.



Viel ist 2020 in der Welt passiert, währenddessen hat sich auch in unserem Institut einiges getan, verändert oder manifestiert: Die bekannten Veranstaltungsreihen „Zukunftsbuch“, „Montagsrunde“ und „Projekte des Wandels“ wurden in Reaktion auf die Pandemielage hauptsächlich digital durchgeführt, und in diesem Format begeistert angenommen: in Kombination mit weiteren Events und Vorträgen haben die letzten Monate weit über 3 000 Personen das Angebot des Mitsehens, Mithörens und Mitdiskutierens genützt. Erneut fand eine Sommerschule zum Thema Klimawandel statt, fester Bestandteil im Herbst ist seit 2018 das Festival „Science meets Fiction“, das Robert-Jungk-Stipendium konnten wir zum 13. Mal vergeben. Unsere Zukunftsbibliothek wächst beständig und zählt mittlerweile über 18 000 Medien. Das Konzept für eine Zukunftswerkstatt-Ausbildung wurde ausgearbeitet und wird 2021 umgesetzt. Und das Magazin, das Sie in den Händen halten, hat sich äußerlich zwar leicht verändert, inhaltlich geht es aber Hand in Hand mit der Erstausgabe von 1987. In dem Sinn: Viel Spaß bei der Lektüre.

Herzlich Ihre

Katharina Kiening

katharina.kiening@jungk-bibliothek.org





INHALT

- Zukunftsdenken**
- 4 Wie sieht das Morgen aus?
- Gesellschaft**
- 8 Zusammen leben
- Politik**
- 13 Strukturen in Frage stellen
- Europa**
- 18 Ungleichheit, Frieden, Allianz
- Klima**
- 21 Die Krise überwinden
- Ökonomie**
- 24 Veränderungspotenziale

pro zukunft

- Kurze Rezensionen**
- 16 Acht Bücher. Acht Themen.

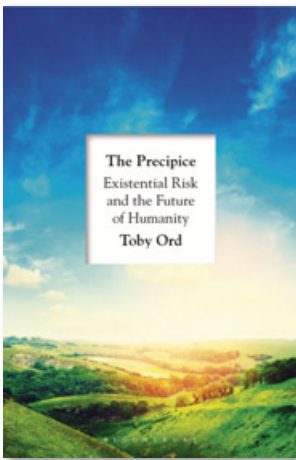
- Blick über die Grenzen**
- 9 Was diskutiert Frankreich
- 25 Was diskutieren Großbritannien und die USA

- Zukunftsforschung**
- 29 Zeitschriften, Nachwuchspreis
- 31 Aus der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen

Zukunftsdenken

Wie sieht das Morgen aus?

Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschheit in nächster Zeit eine existentielle Katastrophe erlebt? Darüber schreibt Toby Ord. Welche Technologie unsere Zivilisation zerstören könnte, das durchdenkt Nick Bostrom. Eine friedliche Zukunft ist dann zur Abwechslung bei Robert L. Kelly möglich. Dirk Peitz geht außerdem derzeitigen Zukunftserzählungen nach und Wolf Lotter lädt zu neuem Denken ein.



The case for existential risk from AI is clearly speculative. Indeed, it is the most speculative case for a major risk in this book.

Toby Ord

Der Abgrund

The Precipice bedeutet auf Deutsch „Der Abgrund“. Der australische Moralphilosoph Toby Ord vermisst den Abstand zwischen uns, also der Menschheit und dem Abgrund. Wir sind ihm leider näher, als wir uns alle wünschen.

Ord hat einen akademischen Hintergrund in Computerwissenschaften, wandte sich später der Philosophie und Ethik zu. Jetzt arbeitet er am Future of Humanity Institute der University of Oxford. Seine Bücher sind zentrale Bezugspunkte vieler Zukunftsdebatten. Und er spricht gerne in Zahlen. In seinem aktuellen Buch rechnet er vor, wie wahrscheinlich existentielle Bedrohungen für die Menschheit sind. Diese haben sich dank technologischer Entwicklungen an den Punkt entwickelt, wo sie sich selbst auslösen kann. Gleichzeitig aber verhalte sie sich denkbar unreif, agiere unkoordiniert und kurz-sichtig. Keine gute Kombination.

Aber Toby Ord hat auch gute Nachrichten. Die Natur ist weniger gefährlich als man meinen möchte. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschheit in den kommenden Jahren an natürlichen Risiken zu Grunde gehen werde, liegt unter eins zu 200. Umfasst sind bei dieser Gesamtgefahrenquote der Einschlag von Asteroiden und Kometen, Sternexplosionen und gigantische Vulkanausbrüche. Teilweise sei die Menschheit hier bereits sehr weit in der Vorbereitung oder zumindest auf gutem Wege, die Gefahren (so gut es geht) in den Griff zu bekommen. Asteroiden und Kometen sind gefunden und ihre Flugbahn berechnet. Sternexplosionen sind solide erforscht und erscheinen unwahrscheinlich. Gigantische Vulkanausbrüche sind wahrscheinlicher, aber wir werden immer besser im Vorhersagen. Und auch technisch hat man grundsätzlich Chancen, die Folgen (vor allem durch klimabedingten Ausfall der Nahrungsproduktion) so zu begrenzen, dass die

Spezies und wahrscheinlich auch die Zivilisation überleben können.

Gefährlicher sind wir Menschen uns selbst. Bereits jetzt vorhandene Bedrohungen durch menschliche Aktivität sind um ein Vielfaches wahrscheinlicher, die Menschheit im 21. Jahrhundert auszulöschen, als die natürlichen Gefahren. Sehr ernst nimmt Ord die Gefahr eines nuklearen Krieges. Das Vernichtungspotenzial von Nuklearwaffen sei dramatisch, nicht nur durch den direkten primären Effekt der Einschläge und Explosionen, sondern auch durch die klimatischen Folgen, die man „nuklearen Winter“ nennt. Spannungen zwischen Nuklearmächten haben zuletzt zugenommen. Forscherinnen und Forscher haben erst kürzlich errechnet, dass bereits eine nukleare Auseinandersetzung zwischen Indien und Pakistan einen ernstzunehmenden Effekt in Richtung eines „nuklearen Winters“ hätte. (vgl. S. 101) Ord ist äußerst nüchtern und präzise. Das merkt man, wenn er sich der Erderwärmung widmet, die er für eine sehr ernste Gefahr hält: „Unlike many of the other risks I address, the central concern here isn't that we would meet our end this century, but that it may be possible for our actions now to all but lock in such a disaster for the future. If so, this could still be the time of the existential catastrophe – the time when humanity's potential is destroyed.“ (S. 103)

Ökologische Gefahren und fehlende Modelle

Wenn es um ökologische Gefahren für die Menschheit geht, wird klar, dass uns oft die Modelle fehlen, die vermitteln, wie Dinge zusammenhängen. Der Verlust der Biodiversität (Sind wir am Beginn eines Massen-Aussterbens der Arten?), Knappheit an Rohstoffen, Wasserknappheit und Bevölkerungswachstum werden diskutiert, die Effekte hängen aber von einzelnen Faktoren ab (Welche Arten sterben aus? Welche Materialien werden in Technolo-

gien gebraucht? Wie entwickelt sich der Preis für die Wasseraufbereitung? Welchen Lebensstil werden wir haben?)

Und Pandemien, sind das keine natürlichen Risiken? Toby Ord legt klar dar, dass die existentiellen Risiken durch eine natürlich hervorbrachte Pandemie eher gering sind. Viel realistischer sei, dass eine solch dramatische Pandemie durch menschliches Wirken entstehen wird. „The main candidate for biological risk over the coming decades thus stems from our technology – particularly the risk of misuse by states or small groups.“ (S. 134) Das könne man in den Griff bekommen, man müsse dafür aber die Kultur und die Governance in der Wissenschaft stark verändern. Die Sicherheitsstandards im Bereich der Biotechnologie müssten denen der Nukleartechnologie ähnlich sein. (vgl. S. 137) Das ist jetzt nicht so. Gegenüber dem *Guardian* erzählte Ord neulich, dass das Budget der internationalen Organisation, die die Einhaltung der „Konvention gegen Biologische Waffen“ überwacht, geringer sei als der Umsatz einer durchschnittlichen McDonalds-Filiale.

Löscht KI die Menschheit aus?

Könnte schließlich eine Künstliche Intelligenz die Macht übernehmen und die Menschheit auslöschen? Vergesst Roboter in diesem Zusammenhang, sagt Ord. „The most realistic scenarios may involve subtle and non-human behaviours which we can neither predict, nor truly grasp.“ (S. 146) Es helfe aber nichts: Man müsse fragen, ob es plausible Wege gibt, dass ein „Artificial General Intelligence-System“ die Kontrolle über unsere vernetzte Welt übernehmen könnte. „And the answer appears to be ‚yes‘.“ (S. 147) Wenn solche Machtübernahmen sogar einzelnen Menschen in der Geschichte gelungen seien, warum sollte es nicht dem Menschen vielfach überlegenen Intelligenten Systemen auch gelingen? „The case for existential risk from AI is clearly speculative. Indeed, it is the most speculative case for a major risk in this book. Yet a speculative case that there is a large risk can be more important than a robust case for a very low-probability risk such as that posed by asteroids.“ (S. 149) Der Autor rät, dieses Thema am ernstesten zu nehmen.

Ord liefert am Ende seiner Ausführungen eine Zahl, die sein über die vielen Seiten verteiltes Wissen auf den Punkt bringt. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschheit – aus welchen Gründe auch immer – binnen hundert Jahren eine existentielle Katastrophe erlebt, liegt bei eins zu sechs. (vgl. S. 167) SW

Toby Ord: The Precipice

Existential Risk and the Future of Humanity.
Bloomsbury, London 2020; 480 S.

Nick Bostrom

Die verwundbare Welt

Von der Gefahr, dass plötzlich eine Erfindung unkontrollierbar und massiv zerstörerisch sein könnte, schreibt Nick Bostrom. Bostrom ist ein radikaler Zukunftsdemokrat, der nicht selten dem Transhumanismus zugeordnet wird, also einer Denkschule, die davon ausgeht, dass der Mensch früher oder später durch eine neue, überlegene Spezies abgelöst wird. In diesem Buch geht es aber vorerst um die Hypothese der „Verwundbaren Welt“. Diese lautet: „Wenn die technologische Entwicklung weitergeht, dann wird irgendwann eine Reihe von Fähigkeiten erlangt werden, die die Verwüstung der Zivilisation äußerst wahrscheinlich machen, falls diese den semi-anarchischen Ausgangszustand nicht genügend weit hinter sich lässt.“ (S. 21f.)

Wo wird es gefährlich? Erstens: Einfach anzuwendende und apokalyptisch destruktive Technologien. Das wären neue, sehr einfach herzustellende Atombomben, gegebenenfalls in der Hand terroristischer Organisationen. Zweitens: Wenn (militärische) Erstschläge möglich würden, gäbe es großen Anreiz, diese auch durchzuführen. Drittens wäre es verheerend, wenn „sehr viele Akteure den Anreiz haben, eine Handlung auszuführen, die für sich genommen kaum schädlich ist, deren kombinierte Wirkung jedoch die zivilisatorische Verwüstung bedeutet.“ (S. 37) Bostrom spricht hier von der Erderwärmung. Und es kann, viertens, auch versehentlich schiefgehen: Eine Technologie würde eingeführt, die in einem Nebeneffekt zivilisatorische Verwüstung anrichtet.

Sicherheit findet die Menschheit, so heißt es schon in der Eingangshypothese, wenn der „semi-anarchische Ausgangszustand“ der gegenwärtigen Welt hinter sich gelassen würde. Dieser zeichne sich durch begrenzte Kapazitäten für weltweite Regulierung (Global Governance), durch unterschiedliche Motive (Geld, Macht, Status etc.) bei einer großen Anzahl von Akteurinnen und Akteuren sowie begrenzte Kapazität für präventive Polizeiarbeit aus. Letzteres (spätestens) lässt beim Rezensenten Sorgenfalten sichtbar werden. Bostrom plädiert für eine kritische Technologiepolitik. Vor allem die synthetische Biologie müsse kontrolliert werden und bestimmte Instrumente sollten dem freien Zugang entzogen werden. Aber er will auch mehr Überwachung und Hintergrundüberprüfungen von Menschen, die in Laboren arbeiten. Technologische Entwicklung zu Großsystemen fördert Kontrollzwang, prophezeite schon Robert Jungk. SW

Nick Bostrom: Die verwundbare Welt

Eine Hypothese. Suhrkamp Verlag,
Berlin 2020; 112 S.



Bis jetzt erspart geblieben ist uns eine schwarze Kugel – eine Technologie, die immer oder normalerweise diejenige Zivilisation zerstört, die sie erfindet.



Robert L. Kelly

Warum es normal ist, ...

Klimawandel, Ungleichheit, Umweltzerstörung, Krieg: Wenig hoffnungsfroh beginnt der US-amerikanische Archäologe Robert L. Kelly seine „kurze Geschichte von gestern und morgen“. Doch rasch wird klar, dass scheinbare Endpunkte in zigtausenden Jahren der menschlichen Geschichte letzten Endes Umbrüche waren – Wendepunkte, die Altes dem Ende zuführten und Neues entstehen ließen. Vier solcher Wendepunkte hat die Menschheit durchlaufen. „In chronologischer Reihenfolge sind dies: das Aufkommen der Technologie, der Kultur, der Landwirtschaft und von staatlichen Organisationen.“ (S. 13) Die Technologie der frühen Hominiden ab Homo erectus – Steinwerkzeuge sowie die Verwendung von Feuer – eröffnete eine neue Nische, die unseren Vorfahren einen eindeutigen Vorteil verschaffte. Das Aufkommen der Kultur brachte die Verwendung von Symbolen und damit einhergehend die Fähigkeit zum abstrakten Denken. Das hat auch unser Verhältnis zueinander verändert, etwa wenn es um die Aufstellung von Regeln geht: „Wir bestrafen jene, die kulturelle Regeln missachten, mit Sanktionen, die von einem abschätzigen Blick bis zur Todesstrafe reichen, je nachdem, gegen welche Regeln sie verstoßen haben.“ (S. 75) Der dritte Wendepunkt betraf die Entwicklung der Landwirtschaft und die damit verbundene Sesshaftigkeit des Menschen. Mit ihr wuchs die Bevölkerung, was jedoch Konkurrenzsituationen schuf. Damit kam es zum vierten Umbruch: der Entstehung von Staaten. Diese organisierten die Menschen, legten aber auch die Grundlagen für deren Ungleichbehandlung sowie Krieg als organisiertes Ereignis. Laut Kelly liegt zwar Gewalt als spontane Aggression in der Natur des Menschen, Krieg jedoch nicht.

Kelly ist überzeugt, dass wir am fünften Wendepunkt der Menschheitsgeschichte stehen. Im Anthropozän ändert die Menschheit die Erde in einem nie dagewesenen Ausmaß, mit hochproblematischen Folgen. Und doch zeigt er sich optimistisch: Wenn die Menschheit es richtig angeht, wird die Welt ein friedlicherer Ort. Dank der Globalisierung, dem weltumspannenden Kapitalismus und einer global entstehenden Kommunikationskultur rücken wir immer näher zusammen. Kelly sieht damit das Ende der Ära der Nationalstaaten und eine globale Zukunft für alle kommen: „Die Welt ist miteinander vernetzt; wir können unser Leben nicht mehr vom Leben anderer trennen.“ (S. 179) BBK

Robert L. Kelly:

Warum es normal ist, dass die Welt untergeht

Eine kurze Geschichte von gestern und morgen. wbg Theiss, Darmstadt 2020; 224 S.

Dirk Peitz

Fernblick

Dirk Peitz hat einige Orte bereist, überwiegend in den USA, um derzeitigen Zukunftserzählungen nachzugehen und sie zu hinterfragen. Kurz vor Abschluss der Schreibarbeiten begann das Coronavirus die Welt in seinen Bann zu ziehen. Um diese die Zukunft betreffende Angelegenheit nicht unbeachtet zu lassen, nimmt Peitz bereichernde Reflexionen dazu mit auf.

Der Besuch bei Apple in Cupertino ist beklemmend; das kreisrunde Gebäude „The Ring“ manifestiert das Versprechen einer permanenten Zukunft. Die glatte, runde Oberfläche lässt die Form verschwinden, statt Minimalismus herrscht hier Nichtdesign. Obwohl Apple nichts Neues erfindet, verkauft sich das iPhone dank der Erzählung, immer wieder neu zu sein. Ein Ende existiert nicht – wie bei Alcor, einem Unternehmen, das Kryokonservierung anbietet und damit die Erzählung von einem Leben ohne Ende. Für die Big Four – Facebook, Google, Amazon und Apple – gibt es dennoch eine Krise. Keine ökonomische, sondern eine der schwindenden Glaubwürdigkeit: „Eure Zukunft (...) wollen wir nicht. Die Zukunft der vermeintlich ungezügelt voranschreitenden Polarisierung der Gesellschaft durch politische Extreme und ihr Auftreten insbesondere in sozialen Medien; die Zukunft der vermeintlichen Manipulierung unseres Bewusstseins und Denkens durch Fake News und Trolle; die Zukunft der Lenkung unserer Kaufentscheidungen durch Algorithmen; die Zukunft der weiteren Monetarisierung unserer persönlichen Daten.“ (S. 40)

Zu Social Media lasse sich nicht annähernd sagen, „was Facebook mit den Nutzern, den Gesellschaften, letztlich der Welt wirklich macht“ (S. 56). Peitz hinterfragt Halbgewissheiten, die wir oftmals zu Technik und Medien haben. Im Fall Cambridge Analytica wurde behauptet, mit Datenbesitz könnten Menschen manipuliert werden, das sei aber keineswegs belegbar.

Welche Zukunft wollen wir statt dieser Erzählungen? Können uns nur Prognosen Wege für unser Handeln aufzeigen? Oder könnten wir vermehrt auf Lösungen zurückgreifen, die unabhängig davon funktionieren, wie sich die Zukunft entwickelt? Die Gesprächspartnerin Nidhi Kalra, beschäftigt mit Management von Ungewissheit, sagt: „Wir müssen die Zukunft gar nicht vorhersagen, um gute Entscheidungen zu treffen.“ (S. 169) Doch die Corona-Krise zeigt auch, dass wir in einer Abwesenheit der Zukunft eine existenzielle Krise erleben. CBU

Dirk Peitz: Fernblick

Wie wir uns die Zukunft erzählen.

Suhrkamp Verlag, Berlin 2020; 313 S.

Die Welt ist miteinander vernetzt; wir können unser Leben nicht mehr vom Leben anderer trennen.



Wenn wir an die Wirkung der Informationskriege glauben, machen wir uns bereits zu deren Opfer.

Wolf Lotter

Zusammenhänge

Wenn viele Menschen meinen, die Welt nicht mehr zu verstehen – liegt das dann an der Welt oder an der Denkweise, mit der sie zu verstehen versuchen? Auf jeden Fall ist etwas verloren gegangen: das Gefühl, in Einklang mit der Welt zu sein. Der Zusammenhang zwischen Ich und Welt.

Zusammenhänge heißt das neue Buch von Wolf Lotter, und es will zeigen, wie diese sich in unserer unübersichtlich gewordenen Welt (wieder) herstellen lassen, ohne deren Komplexität zu verleugnen. Denn Komplexität ist die entscheidende Kategorie. Die Tür zum Verständnis der Welt. Bisher wurde Komplexität nur verschieden reduziert, es geht aber darum, sie zu erschließen. Der Schlüssel ist Kontextkompetenz. Denn Wissen entfaltet sich nur in Kontexten, in Zusammenhängen. „Kontextkompetenz heißt, Komplexität zu erschließen, sie lauffähig zu machen für sich und für andere“, schreibt Lotter (S. 14). Der deutsch-österreichische Journalist und Autor ist Gründungsmitglied des Wirtschaftsmagazins *brand eins*, für das er seit 2000 die Essays zu den Schwerpunktthemen schreibt. Mit seinen Grundsatzartikeln und Büchern ist er zum Vordenker der Entwicklung von der alten Industriegesellschaft hin zur neuen Wissensgesellschaft geworden.

Generalinventur unserer Weltsicht

Diese Transformation von der Industrie- zur Wissensgesellschaft bildet auch den großen Rahmen, in dem Lotter sein Thema aufhängt. Diese Transformation führt dazu, dass unser überkommenes Denken nicht mehr zu der sich verändernden Welt passt. Es brauche daher eine „Generalinventur unserer Weltsicht“, so der Autor (S. 65) Das bedeutet zuallererst, Komplexität anzuerkennen, verlangt aber auch ein Verständnis dafür, warum diese Denkweise an ihre Grenzen stößt. Beides will Lotters Buch vermitteln.

Der Industrialismus, so die zentrale These, hat in den letzten 250 Jahren unser Denken in einer extremen Weise zur Einheitlichkeit getrieben. Ein zur Einheit strebendes universalistisches Denken ist die Grundlage der materiellen Erfolge der Industriegesellschaft. Eindeutige Entscheidungsmodelle (Entweder-oder), durchgängige Arbeitsteiligkeit, Perfektion, Reproduzierbarkeit und die stetige Optimierung von Routinen sind die Prinzipien einer Produktionsweise, die nun nicht nur die Belastungsgrenzen des Planeten überschreitet. Sie hat auch ein Denken hervorgebracht, dass nun mit der Vielfalt dieser Welt nicht mehr zurechtkommt. Die Vorstellung, Komplexität reduzie-

ren zu können, folgt der Idee des Reduktionismus. Diese geht davon aus, ein System durch Zerlegung in seine Einzelbestandteile vollständig bestimmen zu können: indem man analysiert – und in der Konsequenz dies in immer weitergehender arbeitsteiliger Spezialisierung weitertreibt. Hier hat der Autor den entscheidenden Punkt offengelegt: In diesem Denkmodell fehlen Synthese und Integration. Der Zusammenhang geht verloren. Es braucht daher eine andere Kulturtechnik, folgert Lotter: „die Fähigkeit, die Welt nicht mehr einfach zu reduzieren, sondern aus Möglichkeiten neue Varianten zu schaffen, neue Zusammenhänge“ (S. 88). Komplexität sei die wichtigste Ressource der neuen Welt: Vielfalt, die Möglichkeiten eröffnet.

Ein anderer Entscheidungsmodus

Wolf Lotter weist auf einen weiteren entscheidenden Punkt hin: Erforderlich ist vor allem auch ein anderer Entscheidungsmodus: Statt Entweder-oder, das immer scheidet, zerlegt und einen Teil ausschließt, braucht es eine Logik des Sowohl-als-auch, die die Zahl der Möglichkeiten nicht reduziert, sondern erhöht. Das Prinzip Sowohl-als-auch ist dabei selbst auf Synthese und Integration ausgerichtet. Es schließt das Teilen und Reduzieren nicht aus, sondern schließt den vermeintlichen Gegensatz ein. Analytisches Denken und Arbeitsteilung sind Teil eines Ganzen, zu dem aber auch die Synthese gehört. Es gilt, wie der österreichisch-amerikanische Philosoph Peter Drucker gesagt hat, sowohl den Wald zu sehen, als auch den einzelnen Baum. Das meint Zusammenhänge herstellen. „Wer also nicht sowohl (im Detail und Fach) als auch (im Kontext) denkt, denkt gar nicht, forscht nicht, sondern denkt nur, er denkt“, das ist für Lotter die zentrale Wissensformel in der sich ausbildenden – und zu verstehenden – Wissensgesellschaft (S. 85).

Lotters Buch streitet für die Einsicht, „dass das Mehrdeutige, das Vielfältige, das Persönliche die Grundlage einer besseren Zukunft bildet“ (S. 19). Das bedeutet: Die Transformation ist auch eine vom Universalen hin zum Persönlichen. Personalisierung ist für den Autor ein neuer bestimmender gesellschaftlicher Sinnzusammenhang. Hier mündet eine große Entwicklungslinie, die mit der Aufklärung begonnen hat: „die Aktivierung der Person“ (S. 24), Selberdenken. Weil Menschen aber nicht nicht kooperieren können, wie Lotter schreibt, werden Verstehenwollen und Verstehenkönnen entscheidend: „Zusammenhänge entstehen, wo man aufeinander zugeht.“ (S. 245) Eines der wichtigsten Bücher des Jahres. WK



Zusammenhang braucht Zusammenarbeit, kollaboratives Denken und Kooperation.

Wolf Lotter: Zusammenhänge
Wie wir lernen, die Welt wieder zu verstehen.
Edition Körber, Hamburg 2020; 296 S.

Gesellschaft

Zusammen leben

Ein Sammelband liefert Analysen zur Coronavirus-Pandemie aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, Max Czollek führt den Begriff der Gegenwartsbewältigung ein, Annelie Ramsbrock untersucht den gesellschaftspolitischen Blick auf Gefängnisse. Wandelnde Wertvorstellungen und Menschenrechte besprechen William F. Schulz und Sushma Raman. Und über Kapitalismus und Protest schreibt Eva von Redecker.



Wir sollen ‚sozialen Abstand nehmen‘, heißt es. Dabei brauchen wir während einer Pandemie körperlichen Abstand & soziale Nähe, um physisch und mental gesund zu bleiben.

Michael Volkmer · Karin Werner (Hg.)

Die Corona-Gesellschaft

Eine Pandemie ist nicht nur ein medizinisches Problem sowie eines von Public Health, sondern hat auch weitreichende gesellschaftliche Implikationen. Es ist der Verdienst des transcript-Verlags, dass er bereits kurz nach Ausbruch der Pandemie „seine“ Autorinnen und Autoren aufgerufen hat, Analysen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive zu geben. Herausgekommen ist mit *Die Corona-Gesellschaft* ein umfangreicher Band mit insgesamt 40 Beiträgen von weitgehend hoher Qualität und Aktualität, die ganz unterschiedliche Aspekte des Themas aufgreifen. Beispielhaft seien nachfolgend einige davon kurz besprochen.

Franz Mauelshagen gibt Einblicke, wie Gesellschaften in der Geschichte mit Pandemien umgegangen sind. Quarantäne war, solange es keine Impfstoffe gab, demnach die einzige Möglichkeit, die Ausbreitung von Viren zu begrenzen. Und Pandemien seien immer die Sternstunde für einen starken Staat, der jedoch nur seine Wirkung entfalten könne, wenn er das Vertrauen seiner Bürgerinnen und Bürger genieße. Herfried Münkler verweist darauf, dass nicht die Pandemie selbst, jedoch die Strategien zu ihrer Bewältigung geopolitische Auswirkungen haben werden.

Der Virus betrifft nicht alle gleich

Viele Beiträge verweisen darauf, dass Corona keineswegs alle Menschen in gleicher Weise betrifft. Der „infizierte Körper“ sei durchaus sozial determiniert, so die Soziologinnen Gabriele Klein und Katharina Liebisch: „Wie er durchkommt, darüber entscheiden im Wesentlichen kulturelle, ökonomische und soziale Ressourcen und die Zugänge zu ihnen.“ (S. 60) Die beiden führen die Metapher vom „individuellen“ und „kollektiven“ Körper ein. Einander nicht zu gefährden bedeute, Abstand zu halten. Großveran-

staltungen wie Fußballspiele oder Demonstrationen könnten bald der Vergangenheit angehören, dagegen trete der „imaginäre Kollektivkörper einer Weltgefährdungsgemeinschaft“ (S. 62) in den Mittelpunkt. Gut möglich, dass die Politik im 21. Jahrhundert diesem Szenario folge.

Die Pandemie verändert unseren Lebensalltag und unsere Routinen, wie einige weitere Texte ausführen. So hat der Lockdown zu einem „empfindlichen Geselligkeitsverlust“ (Stefan Hirschauer, S. 218) und zur Aufwertung der Wohnung sowie der Familie geführt, er zeige uns aber auch, so Sascha Dickel, wie stark die „Mediatisierung“ (S. 83) unserer Gesellschaft bereits vor Corona gediehen gewesen sei.

Verhältnis von Corona- und Klimakrise

Mehrere Beiträge fokussieren auf das Verhältnis von Corona- und Klimakrise. Eleonora Rohland verweist auf den Zeitfaktor in der Risiko- und Gefahrenwahrnehmung. Anders als bei der Klimakrise werde bei der Pandemie auf eine unmittelbare Bedrohung reagiert, auch wenn die Erderwärmung die Ausbreitung tropischer Krankheiten verstärken werde. Die Ansicht, dass die aktuelle Pandemie nicht die letzte gewesen sein wird, taucht ebenfalls in mehreren Beiträgen auf. Unsere gesellschaftliche Krise sei nur ökologisch zu beschreiben, so Frank Adloff: „Verschiedene Spezies sind voneinander abhängig, werden angeeignet, bedrohen einander, unterstützen uns, verändern einander.“ (S. 149) Die Soziologie sei bisher meist von der Prämisse „relativ stetigen sozialen Wandels“ (S. 151) umgegangen, müsse sich aber viel stärker auch der Gefahr von Kippunkten und Disruptionen zuwenden. Eine wichtige Frage der Zukunft lautet für den Politikwissenschaftler, ob es gelingen könne, die Angst in eine Wahrnehmung unserer gemeinsamen Verletzbarkeit und Abhängigkeit umzuleiten. Wenig Hoffnung darauf hat Ingolfur Blühdorn, der eine Befestigung der „Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit“ (S. 240) durch

Blick über die Grenzen Was diskutiert Frankreich

die Krise befürchtet; sowie laut Ulrike Guérot „das rechtspopulistische und nationalistische Aufbegehren gegen die EU über die Zeit der eigentliche Gewinner der Corona-Krise“ (S. 297) sein könnte. Stephan Lessenich wiederum befürchtet die Verschärfung des Leistungsdrucks und einen weiteren Abbau von Sozialleistungen unter dem Deckmantel des Ausnahmezustands.

Ökonomische Fragen werden nur am Rande angesprochen. Die Nachhaltigkeitsforscherin Katharina Manderscheid hält eine „stärkere Regionalisierung von Produktions- und Verwertungszusammenhängen“ (S. 103) für durchaus möglich, zugleich könnte die globale Zusammenarbeit in der Entwicklung von Medikamenten und Impfstoffen steigen. Da setzt auch Silke Helfrich an, wenn sie eine Vergemeinschaftung der medizinischen Forschung fordert, außerdem für die Stärkung des zivilen Sektors als Krisenvorsorge plädiert. Als Beispiel nennt sie eine digitale Plattform der Stadtverwaltung von Istanbul, über die Einkommensstärkere in der Krise die Mietkosten von sozial Schwächeren getragen haben. Helfrich verweist auf die Wachstumsabhängigkeit unseres Wohlfahrtsystems sowie das Dilemma der Abhängigkeit von Staat und Markt. Das Herunterfahren der Wirtschaft, des Konsums und der Mobilität sei aus ökologischen Gründen auch ohne Corona notwendig. Doch „eben dieses Kein-Geld-Brauchen, nicht mehr fliegen und weniger einkaufen, tritt uns umgehend als Katastrophe gegenüber, die es zu bekämpfen, zu überbrücken, zu vermeiden gilt.“ (S. 373) Klaus Dörre möchte diesem Dilemma mit „Transformationsräten“ und „kollektiven Eigentumsformen“ (S. 319) abhelfen, denn der Übergang zu einer dekarbonisierten, ressourcenschonenden Wirtschaft sei „ohne langfristige gesellschaftliche Planung kaum zu bewerkstelligen“ (ebd.).

Pandemien werden uns weiter begleiten

Es wird sich zeigen, ob und auf welche Weise die Corona-Krise das Verhältnis von Markt, Zivilgesellschaft und Staat verändert. Prognostiziert wird ein stärkerer „Staatsinterventionismus“ (Dörre, S. 320), der Übergang vom neoliberalen zu einem „resilienten Staat“ (Andreas Reckwitz, S. 247) sowie die dauerhafte Etablierung „sozialer Immunsysteme“ (Rudolf Stichweh, S. 204), denn Pandemien würden – so ein Tenor des Bandes – uns im 21. Jahrhundert weiter begleiten. Das Sicherheitsversprechen der Moderne sei erschüttert und „das Einschlagen neuer Wege (...) daher unabdingbar“, bringt dies Katharina Block auf den Punkt (S. 156). HH

**Michael Volkmer, Karin Werner (Hg.):
Die Corona-Gesellschaft**

Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft.
transcript Verlag, Bielefeld 2020; 432 S.



Charles Prats

Betrugskartell

Bemerkenswert, welche Sachbücher zu gesellschaftlichen Themen sich gegenwärtig in Frankreich besonders gut verkaufen, darunter: *Cartel des fraudes* [dt.: Betrugskartell]. Charles Prats liefert hier „Enthüllungen eines französischen Richters“, wie der Untertitel lautet, und argumentiert, dass viele Menschen in Frankreich durch Sozialbetrug für hohe Steuern sorgen. Als

ehemaliger Jurist spricht Prats von fünf Millionen Fällen, bei welchen Sozialleistungen zu Unrecht gezahlt würden. Eine Debatte, die man im deutschsprachigen Raum vor allem in den 1990er-Jahre führen musste und um die es zuletzt ruhig geworden war. SW

Charles Prats: Cartel des fraudes

Les révélations d'un magistrat français. Ring, Paris 2020; 314 S.



Laurent Obertone

Lob der Stärke

Ein Bild der verzweifelten französischen Landsleute angesichts eines Verrats der Eliten zeichnet Laurent Obertone, der in der rechtsextremen Szene Frankreichs einen nennenswerten Einfluss hat. Mit *Éloge de la force. Renverser l'histoire* [dt.: Lob der Stärke. Die Geschichte umkehren] schreibt der Journalist und Autor, wie Menschen ihren Zorn und ihre Passivität überwinden könnten, um poli-

tisch aktiv zu werden. Die Handlungsanleitung erinnert an Gedankengänge der Jahrhundertwende, gerne an Friedrich Nietzsche, die Rebellion gegen Rationalität, Maschine und Masse: „Besser Prometheus in Ketten als ein freies Schaf“. Diese Publikation wird in Frankreich gegenwärtig als Bestseller verkauft. SW

Laurent Obertone: Éloge de la force

Renverser l'histoire. Ring, Paris 2020; 240 S.



Pierre de Villiers

Balance bedeutet Mut

Nach einem Streit mit Staatspräsident Emmanuel Macron über die Finanzierung des Heeres trat Pierre de Villiers 2017 als Chef des französischen Generalstabs zurück. In *L'équilibre est un courage. Réparer la France* [dt.: Balance bedeutet Mut. Frankreich reparieren] beklagt er die Spaltung Frankreichs, die sich unter anderem in den Unruhen in den Vororten von Paris, in den Protesten der Gelbwesten oder den islamistischen Terroranschlägen ausdrückten. Ein neues Gleichgewicht sei nötig, es bedürfe Mut, dies zu erreichen. Man brauche neue Visionen, neue Führungspersonen. SW

Pierre de Villiers: L'équilibre est un courage

Réparer la France. Fayard, Paris 2020; 320 S.



Max Czollek

Gegenwartsbewältigung

Mit *Gegenwartsbewältigung* ist diese neueste Publikation von Max Czollek benannt. Der Titel steht offenkundig im Kontrast zum Begriff der „Vergangenheitsbewältigung“, welcher für die Auseinandersetzung mit dem NS-Regime zentral war. Czollek spricht von „Gedächtnistheater“, bei dem Jüdinnen und Juden eine zentrale Rolle spielen. Man nehme an, die Vergangenheit sei bewältigt, wenn eine „Deutsche Leitkultur“ vor Antisemitismus schütze. Wenn das erledigt sei, könne man wieder Deutschlandfahnen schwingend „die Nationalhymne rülpfen“, auch wenn es noch immer Pogrome gegen Menschen gebe. (vgl. S. 16)

Eben dem setzt Czollek die sogenannte *Gegenwartsbewältigung* entgegen. Dabei geht es ihm darum, eine Konzeption zu entwickeln, die auf einem Bewusstsein der Relevanz der Vergangenheit für die Gegenwart basiere, das aber nicht voraussetzt, dass alle Menschen, denen Leid angetan wurde, erst vergessen oder versöhnlich werden und die Tätergesellschaft erlösen, wie Czollek es in Interviews auf den Punkt bringt. Es werde für Täterinnen und Täter keine Erlösung geben, meint er.

„Glücklicherweise ist die Idee deutscher Dominanz nicht die einzige Antwort auf die Frage nach der Zukunft dieser Gesellschaft. Die Alternative liegt auf der Hand: Ein Viertel der Bevölkerung des Landes hat eine Migrationsgeschichte, (...). Die größte Gemeinsamkeit der Deutschen ist wahrscheinlich ihre Differenz zueinander (...). Leitkultur funktioniert in einer solchen radikal vielfältigen Gesellschaft nicht, weil es kein dominantes Zentrum mehr gibt.“ (S. 20f.) Es sei doch ganz offensichtlich, so Czollek, dass man in einer „postmigrantischen“ (er zitiert Naika Foroutan) oder „pluralistischen Gesellschaft“ (Isolde Charim) lebe. Fragwürdig sei umso mehr, warum sich bestimmte Annahmen kultureller Dominanz trotzdem so beständig halten.

Czollek entwickelt die Idee einer „jüdisch-muslimischen Leitkultur“. Das sei der strategisch-absurde Gegenentwurf zur deutschen Erzählung von Heimat, Harmonie und Einheit. Sie sei die Konsequenz aus der Einsicht, dass die plurale Gesellschaft nicht nur auf Vielfalt basiere, sondern dass sie aus dieser Vielfalt auch ihre Widerstandsfähigkeit schöpfe. Angesichts rechter Terrorangriffe in den letzten Jahren sei klar, dass es entweder sowohl jüdischen wie muslimischen Menschen gelinge in Deutschland zu leben, oder beiden nicht. (S. 181) SW

Max Czollek: *Gegenwartsbewältigung*
Carl Hanser Verlag, München 2020; 208 S.

Annelie Ramsbrock

Geschlossene Gesellschaft

Wie hat sich das Konzept des Strafvollzugs in Deutschland geändert? Wie wandelte sich der politische und gesellschaftliche Blick auf Gefängnisse und Inhaftierte? Mit diesen Fragen hat sich die Historikerin Annelie Ramsbrock in ihrem Buch zum Strafvollzug in Deutschland beschäftigt. Der Fokus liegt dabei auf den Nachkriegsjahren bis 1985.

Nach dem menschenverachtenden Strafvollzug im Nationalsozialismus wurde ab den 50ern die Resozialisierung als neuer Leitwert anerkannt. Personelle und ideologische Kontinuität, schlecht ausgebildetes Aufsichtspersonal und katastrophale Infrastrukturen in Gefängnissen verhinderten aber eine umfassende Umsetzung. Erst ab den 60ern begann sich die Sozialisationstheorie durchzusetzen und damit auch der Resozialisierungsgedanke – im Sinne einer Sozialtechnik, die sich zum Ziel setzte, Inhaftierte wieder zu wertvollen Gesellschaftsmitgliedern zu machen. Der Resozialisierungsgedanke konnte nur durch einen gesellschaftlichen Wertewandel Fuß fassen, doch gab es hier keine Einigkeit: „Die Vorstellung, dass Strafgefangene eher sozialer Hilfe bedürftigen als einer Strafe für begangene Taten, war demnach zwar Ende der 1960er Jahre sagbar geworden, aber nicht unbedingt Konsens, jedenfalls nicht in eher konservativen Teilen der bundesdeutschen Öffentlichkeit.“ (S. 86)

Ein großer Teil des Buchs thematisiert das Alltagsleben der Gefangenen: von der sich wandelnden Rolle des Aufsichtsdienstes, von dem zunehmend sozialarbeiterische Tätigkeiten abverlangt wurden, über die Rolle von Arbeit und aktiver Freizeitgestaltung als Motoren für Resozialisierung bis zu verschiedenen Formen der Sozialtherapie, inklusive problematischer Eingriffe wie Kastration. Resozialisierung als Sozialtechnik ist dabei stets an Grenzen gestoßen, wie Ramsbrock im letzten Teil des Buches kritisch anmerkt – und zwar bis heute: „Gefangene töten hinter Gittern und werden getötet. Der Drogenhandel floriert auch hinter Gefängnismauern. Und Menschen, die lange in Haft sind, werden nicht resozialisiert, sondern fürchten, ein Leben in Freiheit nicht mehr führen zu können.“ (S. 296) Angesichts der Detailfülle und engen zeitlichen und räumlichen Abgrenzung richtet sich das Buch eher an ein einschlägiges Fachpublikum – eine dichte Studie, die Einblick in den Gefängnisalltag in der alten BRD gewährt. BBK

Annelie Ramsbrock: *Geschlossene Gesellschaft*
Das Gefängnis als Sozialversuch – eine bundesdeutsche Geschichte. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2020; 416 S.

Glücklicherweise ist die Idee deutscher Dominanz nicht die einzige Antwort auf die Frage nach der Zukunft dieser Gesellschaft.



Und Menschen, die lange in Haft sind, werden nicht resozialisiert, sondern fürchten, ein Leben in Freiheit nicht mehr führen zu können.

William F. Schulz · Sushma Raman

The Coming Good Society

In welcher Welt wollen wir zukünftig leben und was brauchen wir, um sie entsprechend zu gestalten? Die „Gute Gesellschaft“ dient als Zielvorstellung und entwickelt sich ständig weiter, mit jedem Schritt auf sie zu. Rechte sind, so William F. Schulz und Sushma Raman, eine Repräsentation dessen, was wir unter einer guten Gesellschaft verstehen: wen gilt es zu schützen und wie soll die Umwelt aussehen, in der wir leben wollen? Die dynamische Anpassung dieser Zielvorstellung über die Zeit bedingt also einen ständigen Weiterentwicklungsanspruch der Menschenrechte: ohne Anpassung an neue und entstehende Realitäten erodieren sie und verlieren ihre Bedeutung.

Eine beeindruckende Zusammenschau

Schulz und Raman bieten eine beeindruckende Darstellung der Entstehung, Weiterentwicklung und Erweiterung von Rechten. Dabei verfolgen sie zwei Fragen: Welche Bedrohungen und damit welche möglichen Rechtsansprüche ergeben sich durch Normveränderungen, neue Technologien und Umweltbedingungen, und für wen? Und bedrohen neue Rechte alte oder Kernrechte? Über die historische Einordnung etablierter Rechte und ihrer Anpassungsfähigkeit im Laufe der Zeit und die philosophische Diskussion über die Natur der Menschenrechte – ob sie also dem Menschen eigen sind oder konstruktivistisch transaktional geschafften sind – schafft das Werk einen Einstieg in die Thematik. Transaktional meint hier, dass die Rechte aus den Relationen zwischen Mensch, Tier, Technik und Umwelt entstehen bzw. geschaffen werden, mit ihrem Anspruch sind sie also nicht unbedingt an die Natur des Menschen gebunden. Kunstvoll verknüpfen die Autoren dabei Rechtswissen mit historischem Kontext, der Gegenwartsgesellschaft und soziologischen Beobachtungen sowie den daraus hervorgehenden Dilemmata, ohne dabei trocken zu werden. Die Moral aus diesem Einstieg lautet: Die meisten Rechte, welche wir heute als Normalität akzeptieren, die uns quasi ins Blut übergegangen sind, waren zu früheren Zeitpunkten undenkbar.

Aus den vielen möglichen Aushandlungsfeldern der neu entstehenden Menschenrechtsansprüche wählen die beiden einige exemplarisch aus, um sie mit Hilfe ihrer aufgestellten Annahmen zu analysieren. So wird die Aktualität des binären Geschlechtssystems diskutiert, die neuen Herausforderungen in puncto Datenschutz durch die zunehmende Verdichtung und Vernetzung der Welt aufgezeigt oder den fundamentalen Fragen im Kontext neuer Biotechnologien und deren Möglichkeiten nachgegangen. Im An-

schluss an die Darstellungen dieser recht bekannten Aushandlungsfelder fordert das Buch zusehends heraus, indem es uns mit neuen oder entstehenden Rechtsansprüchen konfrontiert. Inwiefern sollte Korruption oder besser das Recht ohne sie leben zu können menschenrechtlich verankert werden? Wenn Rechte transaktional und menschengemacht sind, ist dann nicht eine Ausweitung auf Tiere, Roboter und Umwelt möglich? Über diese Kapitel bildet sich schließlich der Community-Gedanke heraus: Vielleicht sollten diese Rechte eher auf die Balance zwischen allen beteiligten Entitäten ausgerichtet sein und somit den Erhalt des gesamten Systems gewährleisten als sich auf den Menschen als einzigen Rechtsempfänger zu konzentrieren: „It makes sense, then, to attribute rights to Nature as a whole – to the system upon with the Earth itself depends even if not every element of that system independently deserves the status of a rights holder.“ (S. 213) Mit dieser Herangehensweise ist die Integration nicht-menschlicher Entitäten wie Klimawandel, (Massen-)Tierhaltung, Roboter oder Künstliche Intelligenz, welche die Menschen in indirekter Weise bedrohen, in die Menschenrechte möglich und würde einen Turn hin zu einer ganzheitlichen Entwicklung, weg von einer kurzfristigen, utilitaristischen Bedeutung. Was es nicht bedeuten würde, wäre eine Konkurrenz der Rechte von Menschen, Tieren, Technologie oder Umwelt. Nicht-menschlichen Akteuren muss nicht die gleiche Bandbreite an Rechten zugestanden werden. Wenn es aber um die lebenswerte, zukünftige Gesellschaft geht, sollten sie zumindest partiell verankert werden und damit ein Bestehen des Gesamtsystems ermöglichen, so die Empfehlung.

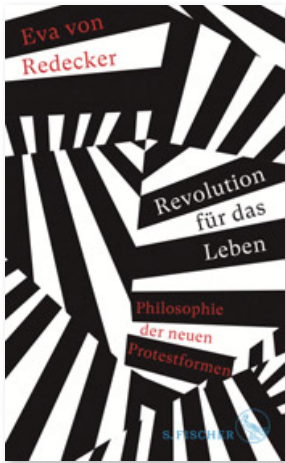
Unsere Perspektiven hinterfragen

Die beschriebenen Inhalte werden von Schulz und Raman gekonnt eingesetzt, um unsere etablierten Perspektiven herauszufordern und in teils hochemotionale aufgeladenen Feldern sachlich Position zu beziehen. Damit schenken sie uns das Rüstzeug, um die Gegenwart und die Zukunft der Menschenrechte in Angriff zu nehmen. Wenn Frauenrechte, das Verbot der Sklaverei oder der Schutz von Zivilistinnen und Zivilisten im Kriegsfall über Jahrhunderte nicht mal denkbar geschweige denn umsetzbar waren, heute aber allgemein akzeptierte Wertvorstellungen widerspiegeln, was bedeutet das für gegenwärtig undenkbare Ansprüche von Tieren, Technologie und Natur? Vielleicht schauen wir in einiger Zeit auf diese Fragen zurück und können sie dann ganz selbstverständlich beantworten. DS

William F. Schulz, Sushma Raman:
The Coming Good Society
Why New Realities Demand New Rights.
Harvard University Press, Harvard 2020; 328 S.



*If rights are trans-
actional and given,
then there is no inherent
reason we should not
assign them to non-
human entities like
animals or robots
or rivers.*



Wenn Nachkommen nicht wie vorgesehen funktionieren, finden Familien unzählige Wege, sie kaputtzumachen.

Eva von Redecker

Revolution für das Leben

Revolution für das Leben – das bedeutet für die Sozialphilosophin Eva von Redecker vor allem, sich von kapitalistischer Herrschaft zu befreien. Die Autorin kritisiert insbesondere die „Sachherrschaft“, die dem kapitalistischen System zu Grunde liegt: das Verfügen über Dinge, Menschen, über Sexualität und Lebenswege, welche Überlegenheitsansprüche und „Phantombesitz“ generiert. Phantombesitz bezieht sich auf leere Besitzansprüche, die sich auf die gesamte dingliche und lebende Welt erstrecken und die alles einer kapitalistischen Herrschaftslogik unterordnen.

Zu Beginn spürt von Redecker dem Ursprung der Sachherrschaft im 17. Jahrhundert nach. In dieser Zeit nahm nicht nur die Kolonialisierung an Fahrt auf; Denker wie John Locke verbanden Freiheit vor allem mit der freien Verfügung über Privateigentum. Die mittelalterliche Allmende wurde endgültig abgeschafft. Die Stellung der Frau verschlechterte sich; sie wurde zum Besitz des Mannes: „Die Verdinglichung sozialer Beziehungen nach dem Muster des Eigentums erlaubte es zumindest den weißen und männlichen Besitzlosen, sich ebenfalls zu Sachherrschern aufzuschwingen.“ (S. 28)

Kapitalismus bedeutet, dass so viel wie möglich verwertet werden soll, auch das „Selbst“. Eine umfassende Erschöpfung ist das Resultat. Dazu kommt eine permanent andauernde Verdinglichung von Arbeiterinnen und Arbeitern in verschiedenen Abstufungen, wobei Hautfarbe und Geschlecht entscheidende Faktoren für persönlichen Status sind: „Innerhalb des Systems sachlicher Herrschaft profitieren die weißen Arbeiter_innen von der Unterdrückung ihrer Genoss_innen. Ihre Arbeit ist im Vergleich immer noch mehr wert, und sie können sich deutlich mehr erlauben.“ (S. 81) Dem „Verlust der Welt“ (S. 107) durch die Zerstörung der Natur widmet von Redecker besonders viel Aufmerksamkeit: „Wir verlieren nicht die Erde. Aber unsere vertraute Welt. Und wir können uns die kommenden Verluste nicht vorstellen, weil wir ohnehin schon weltlos leben.“ (S. 108) Kritik an diesen Verhältnissen muss radikal sein, wie Protestbewegungen, etwa Extinction Rebellion, vorexerzieren.

Eine Revolution ist notwendig

Um die kapitalistischen Verhältnisse zu durchbrechen, braucht es eine Revolution, die einen neuen Universalismus propagiert und auf kleine demokratische Koordinationsmechanismen zurückgreift. Eine „Revolution für das Leben“ wünscht sich die Autorin, welche das Wohl aller in Erwägung zieht und vor allem auf eine neue Gemeinsamkeit setzt: „Wenn wir eine Revolu-

tion und nicht nur einen spektakulären Zusammenbruch sehen wollen, müssen wir aus den Zwischenräumen des Alten heraus bereits das Neue schaffen. Es geht nicht darum, das brüchige Gestell in seiner jetzigen Form zu reparieren, schon gar nicht aus dem Bausatz der Sachherrschaft heraus. Wir müssen es mit Verbindungen neuer Art überziehen. Wilde, bewegliche, freie Verbindungen.“ (S. 153)

Wichtig ist dabei zivilgesellschaftliches Engagement in all seinen Facetten; Offenheit; Kreativität; Kunst. Solidarität ist dabei die Grundvoraussetzung – nicht nur im politischen, sondern auch im wirtschaftlichen Wirken: vom Streik als Instrument der Machtlosen bis zu einer „Ökonomie der Fülle“, welche auf das Konzept der Gegenseitigkeit baut. Kritik an der Familie als patriarchales und kapitalistisches Unterdrückungsinstrument kommt da noch dazu: „Familien, wie wir sie kennen, stützen Solidarität zur Unkenntlichkeit zurück. (...) Wenn Nachkommen nicht wie vorgesehen funktionieren, finden Familien unzählige Wege, sie kaputtzumachen.“ (S. 227f.)

Ungewöhnliche Argumente

Von Redecker geht hier äußerst ungewöhnliche, wenn nicht provokante argumentative Wege: So könne eine Ausweitung von Leihmutterschaft traditionelle Familienmuster aufbrechen, dafür breiteren solidarischen Beziehungen den Weg ebnen. Überhaupt soll das Gemeinsame über dem Eigenen stehen, etwa durch die Vergesellschaftung von Ressourcen.

Das Buch schließt mit einem Plädoyer für eine ökologisch-solidarische Lebensform, welche die Regenerationszyklen berücksichtigt, Menschen vom „Phantombesitz“ befreit und freie und gleiche solidarische Beziehungen zwischen Menschen ermöglicht. Die „Revolution für das Leben“ ist der erste Schritt dazu.

Eva von Redecker steht in der Tradition der Kritischen Theorie; entsprechend sind ihre Grundannahmen konstruiert – die jedoch durchaus zu überprüfen wären. Ein Beispiel ist die Kritik an der Familie, die mehr als Ort der Unterdrückung denn als Hort der Geborgenheit gesehen wird. Zudem zeigt von Redecker ein ambivalentes Verhältnis zur Gewalt: Zwar betont sie die Gewaltlosigkeit der Revolution für das Leben, doch relativiert sie Gewalt gegen Eigentum, etwa indem sie Verständnis für Plünderungen zeigt (vgl. S. 256ff.). *Revolution für das Leben* ist somit weniger eine politische Analyse des Kapitalismus denn eine philosophische Auseinandersetzung, mit durchaus radikalen Ansätzen. BBK

Eva von Redecker: Revolution für das Leben
Philosophie der neuen Protestformen.
S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2020; 320 S.

Politik

Strukturen in Frage stellen

Eliot Weinberger kommentiert die USA unter der Präsidentschaft von George W. Bush und Donald J. Trump, Omri Boehm spricht sich für Israel als eine föderale, binationale Republik aus, Armin Nassehi formuliert seine Gedanken zu Protest aus soziologischer Sichtweise. Und Anne Applebaum beschäftigt sich mit einem Niedergang von Demokratien, mit dem Aufstieg von Nationalismus und Autokratie.

Eliot Weinberger

Neulich in Amerika

Einen Abgesang auf das Amerika als einstigen Leuchtturm von Demokratie und Menschenrechten; eine Abrechnung mit politischer Korruption, mit christlichem Fanatismus in der US-Politik und mit den Lügen, die verheerende Konsequenzen nach sich ziehen: Die Essay-Sammlung des New Yorker Literaten Eliot Weinberger ist keine Lektüre für gute Laune. Und doch trägt das Buch zu einem tieferen Verständnis für den Zustand der USA bei, begleitet von der poetischen Sprache des Autors.

Acht Jahre mit George W. Bush

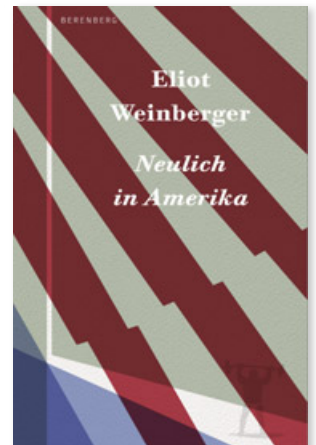
Im ersten Teil des Buchs beschäftigt sich Weinberger mit der Präsidentschaft von George W. Bush: Angefangen vom zweifelhaften Ausgang der Wahlen, die Bush mit einem äußerst geringen Vorsprung gegenüber Al Gore gewann (eine Neuauszählung nach Unstimmigkeiten wurde vom konservativ dominierten Supreme Court abgelehnt) über die enge Verbindung zwischen hohen republikanischen Würdenträgern zu Rüstungs- und Waffenproduzenten bis zum Irak-Krieg zeichnen Weinbergers Essays nach, wie aggressive wirtschaftliche Interessen zigtausenden Menschen das Leben kosten. In seinen „Prosagedichten“ lässt der Autor seine „Protagonisten“ schlicht für sich selbst sprechen. Zahlreiche absurde Zitate oder Begebenheiten bezeugen den moralischen Niedergang der USA in der Bush-Ära, etwa: „Elaine Chao, Arbeitsministerin, ist Republikanerin. Ihre Be-

hörde gibt eine Broschüre mit Tipps für Arbeitgeber heraus, wie sie die Bezahlung von Überstunden vermeiden können.“ (S. 45) Besonders bedrückend der Text „Was ich hörte vom Irak“, dessen chronologische Aneinanderreihung von Ereignissen in diesem Krieg in einer Steigerung ins beinahe Unerträgliche mündet: „Ich hörte Kassem Muhammad Ahmed sagen: ‚Ich habe gesehen, wie sie Verwundete auf der Straße mit dem Panzer überrollten. Das ist sehr oft passiert‘.“ (S. 118)

Die USA unter der Präsidentschaft von Donald J. Trump

Im zweiten Teil setzt sich der Autor mit den USA unter der Präsidentschaft von Donald J. Trump auseinander. Deutlich wird, dass Trump nur das Symptom einer weit nach rechts abgedrifteten republikanischen Partei ist und nicht als isoliertes Phänomen verstanden werden sollte. Über weite Strecken lässt der Autor Trump einfach für sich selbst sprechen – da braucht es keine weiteren Kommentare oder Erläuterungen. Das Buch schließt mit einer Auseinandersetzung mit der Covid-19-Pandemie in den USA; ein republikanisches Versagen, welches schonungslos die Zerrüttung der einstigen Nation der Hoffnung zeigt und die Leserinnen und Leser erschüttert zurücklässt. BBK

Eliot Weinberger: Neulich in Amerika
Berenberg Verlag, Berlin 2020; 272 S.



Ihre Behörde gibt eine Broschüre mit Tipps für Arbeitgeber heraus, wie sie die Bezahlung von Überstunden vermeiden können.



Im Augenblick mag eine binationale Föderation wie eine Utopie klingen. Und wenn schon.



Proteste sind womöglich die sichtbarste Form von Kritik.

Omri Boehm

Israel – Eine Utopie

Man könnte von einer „Republik Haifa“ sprechen, sagt Omri Boehm. Viel zu lange sei die Strahlkraft dieser Stadt als Symbol für die Zukunft Israels durch andere Städte überschattet gewesen. „Es sind die Krankenhäuser in Haifa, darunter einige der besten des Landes, in denen arabische und jüdische Ärzte gemeinsam die stark gemischte Bevölkerung des Nordens behandeln – arabische und jüdische Patienten liegen hier Seite an Seite. Es ist die Universität Haifa, an der sich besser als an jeder anderen Universität Israels der Aufbau einer binationalen, zweisprachigen Forschung-, und Hochschul-landschaft vorstellen ließe, und es ist Haifa, wo mit Al-Midan ein arabischsprachiges israelisches Theater betrieben wird.“ (S. 220f.)

Boehm wurde in Haifa geboren, studierte in Tel Aviv und dann in Yale, lebt heute in New York und lehrt dort an der New School for Social Research. In *Israel – Eine Utopie* entwickelt er das Bild eines Israel, in dem Juden und Jüdinnen, Araber und Araberinnen friedlich zusammenleben. Es sei notwendig, eine Alternative zur Zweistaatenpolitik aus liberalzionistischer Perspektive zu formulieren. „Als wahre israelische Patrioten müssen wir heute die bekannten zionistischen Tabus auf den Prüfstand stellen und den Mut haben, uns einen Umbau des Landes vorzustellen: vom jüdischen Staat in eine föderale, binationale Republik.“ (S. 43f.) Das sei weder post- noch antizionistisch. Die Ursprünge des Zionismus bei Theodor Herzl, Wladimir Jabotinsky, Achad Ha'am und David Ben-Gurion seien binational gewesen. Die binationale Republik könne die liberale zionistische Hoffnung aufrechterhalten, ein demokratisches Heimatland zu sein, „in dem jüdische Bürgerinnen und Bürger ihre nationale Selbstbestimmung ausüben – neben palästinensischen Landsleuten, die dasselbe tun, und zwar beide in ihrem eigenen, gemeinsamen souveränen Staat“ (S. 44).

„Im Augenblick mag eine binationale Föderation wie eine Utopie klingen. Und wenn schon. Diese Utopie ist praktischer und realitätsnäher als das krampfhaftes Festhalten an dem Glauben, Israel würde jemals Hunderttausende Siedler umquartieren. Die einzige Alternative zu einer binationalen Lösung besteht darin, eine ethnisch jüdische Politik inmitten einer arabischen Mehrheit weiterzuverfolgen. Das Ergebnis einer solchen Realitätsblindheit wäre noch mehr Gewalt, und zwar viel mehr, als wir bislang erlebt haben.“ (S. 56) SW

Omri Boehm:
Israel – eine Utopie
Propyläen Verlag, Berlin 2020; 256 S.

Armin Nassehi

Das große Nein

Armin Nassehi schreibt über Protest aus soziologischer Sicht: dessen strukturellen Voraussetzungen, seinen verschiedenen Formen und seiner Funktion für eine demokratische Gesellschaft. Protest sei eine „Nein-Stellungnahme“, und damit zuallererst eine bestimmte Form der Kommunikation; er passiert, wenn bestimmte Ansichten nicht mehr ausreichend repräsentiert sind: „Es geht nicht nur um die Adressierung eines Gegners oder um die Bearbeitung eines empfundenen Missstands, sondern auch darum, eine Form der Sichtbarkeit herzustellen, die vor allem politische Öffentlichkeiten adressiert.“ (S. 11) Gerne verweist man darauf, nicht dem „System“ anzugehören – Elitenkritik ist daher ein zentraler Bestandteil vieler Proteste.

Grundsätzlich sind moderne Gesellschaften daran interessiert, Nein-Stellungnahmen zu inkludieren. Ein Beispiel dafür wäre die Aufnahme der Anliegen von Arbeiter-, Frauen- und Umweltbewegungen in früheren Jahrzehnten. Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft bringt jedoch eine Pluralisierung von Nein-Stellungnahmen mit sich, die nicht mehr alle berücksichtigt werden können, und damit ein subjektiv empfundenes „ethisches Recht auf Gehör“. Zum Protest ist es dann nur mehr ein kleiner Schritt, vor allem, weil die Bereitschaft zur Selbstbeschränkung abnimmt. Dies zeigt sich vor allem bei Protest im Netz: „Die extreme Niedrigschwelligkeit dieser Art von Kommunikation, kombiniert mit der nachgerade kostenlosen Möglichkeit der großen Nein-Geste, der Schmähkritik, der Hasskommunikation macht die besondere Bedeutung des Netzes für Protestdynamiken aus.“ (S. 127) Dem Protest ist auch eine gewisse Tragik inhärent, da er immer von Maximalforderungen ausgeht, die in einer ausdifferenzierten Gesellschaft kaum umgesetzt werden können.

Proteste unterliegen folglich einer notwendigen Steigerungslogik, die es braucht, um sie am Leben zu halten bzw. ihre Legitimation aufrecht zu erhalten. Damit kann es auch zu Gewalt kommen, auch wenn die meisten Proteste gewaltfrei bleiben. Nichtsdestotrotz bleibt Protest ein „Demokratiegenerator“, indem er Themen aufgreift, die von der etablierten Politik übersehen werden. Zur Gefahr für die Demokratie wird Protest allerdings dann, wenn demokratische Verfahren systematisch delegitimiert werden. Protest darf den politischen Prozess daher nie ersetzen – ihn aber irritieren. BBK

Armin Nassehi: Das große Nein
Eigendynamik und Tragik des gesellschaftlichen Protests. Kursbuch Edition, Hamburg 2020; 160 S.

Anne Applebaum

Twilight of Democracy

Anne Applebaum schreibt vom Scheitern eines bestimmten Demokratiemodells, das den freien Westen hinter den USA nach dem Zweiten Weltkrieg gegen den Kommunismus einte, und das sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion als universal gültiges Entwicklungsmodell verstanden hatte. Für die Autorin ist es die rechte Mitte des politischen Spektrums in diesem Modell, die durch neue autoritaristische Bewegungen geteilt und polarisiert wird. Ihrer Analyse zentral sind Julien Bendas *La trahison des clercs* bzw. *Verrat der Intellektuellen* und Karen Stenners Forschung zur autoritaristischen Prädisposition. Ein Drittel der Bevölkerung habe die Neigung zu Homogenität, Einheit und Ordnung; Verschiedenartigkeit, Widersprüchlichkeiten und Komplexität würden als furchterregend empfunden, die Menschen reagierten mit einem Gefühl der Hilflosigkeit und Wut, so Stenner. Der 1927 von Benda beschriebene Verrat der Intellektuellen besteht nach Applebaum darin, die Suche nach Wahrheit als zentrale Aufgabe des Intellektuellen zugunsten der Verfolgung politischer Einzelinteressen aufzugeben; in seinen „Clerks“ erkennt Applebaum jene wieder, die in einem auf Wettbewerb und Meritokratie basierenden System erfolglos blieben und in der autoritaristischen Führerpartei die Chance sehen, durch unbedingte Partei-Loyalität ihre Karriereaussichten zu verbessern. Es seien die zu kurz gekommenen, die sich vom Schicksal übergangen fühlten und dem demokratischen Wettbewerb verbittert den Rücken kehrten.

Über Verschwörungsnarrative

Auf Timothy Snyder hinweisend, nennt Applebaum als dritten Aspekt die „mittelgroße Lüge“, also all jene Verschwörungsnarrative, die sich problemlos in die Alltagserfahrung integrieren lassen und einfache Erklärungsmuster bieten. Sie würden die Inhalte liefern, mit denen die „Clerks“ autoritative Neigungen und die daraus resultierende Angst, Verzweiflung und Sehnsucht nach verloren geglaubter Souveränität bedienen könnten. Die Geschichten könnten dabei historische Vorbilder haben, wie Antisemitismus oder Homophobie, oder sich in Form von Anti-Islamismus oder EU-Feindlichkeit neuerer Motive bedienen. Ein eigenes Kapitel widmet Applebaum dabei dem mit dem Internet in Gang gesetzten Medienwandel, der die durch traditionelle Medien hergestellte geteilte Wirklichkeitserfahrung zum Verschwinden bringe und dadurch noch mehr zur Unübersichtlichkeit beitragen würde.

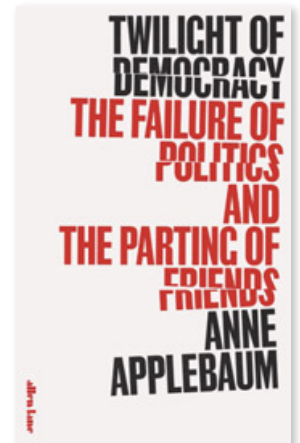
Wie Applebaum in Bezug auf eine der zahlreichen Protagonistinnen und Protagonisten ihrer

persönlichen Suche nach Ursachen dieser Spaltung schreibt, „as in the case of so many biographies, picking apart the personal and the political is a fool’s game“ (S. 170). Dieser Satz gilt auch für ihre eigene Herangehensweise als Autorin. So bilden eine Silvesterparty zur Jahrtausendwende und ein Sommerfest des Jahres 2019 – beide im Haus ihrer Familie in Polen – den Rahmen, in dem sie anhand zahlreicher persönlicher Begegnungen die Spaltung des liberal-konservativen Westens beschreibt. Diese Reise führt uns von Ungarn über Polen und Großbritannien in die USA. Die persönliche Nähe zu den von ihr beschriebenen Ereignissen ist tatsächlich unvermeidbar, Applebaums Ehemann Radosław Sikorski war Außen- und Verteidigungsminister in verschiedenen polnischen Regierungen. Beide gerieten ins Kreuzfeuer der PiS-nahen polnischen Medien. „Whether I like it or not, I am part of this story“, sagt sie daher an einer anderen Stelle (S. 11). Dieser biografisch-episodenhafte Erzählstil hat seinen Preis. So bleibt das Buch darüber, wer mit der gemäßigten, konservativen Rechten eigentlich gemeint ist, merkwürdig unreflektiert. „British Tories, American Republicans, East European anti-Communists, German Christian Democrats, and French Gaullists all come from different traditions, but as a group they were, at least until recently, dedicated not just to representative democracy, but to religious tolerance, independent judiciaries, free press and speech, economic integration, international institutions, the transatlantic alliance, and a political idea of ‚the West‘“, heißt es etwa (S. 19). Warum ausgerechnet diese Formation für den Weiterbestand der Demokratie wichtig oder gar entscheidend sein soll, bleibt unklar, ebenso, warum sie so leicht zu entzweien war und in Form autoritärer Regime eine dunkle Hälfte hervorbrachte, die sogar ihre parlamentarische Gruppe im Europäischen Parlament zu entzweien vermag.

Es bleibt eine merkwürdige Lücke

Eine merkwürdige Lücke lässt das Buch auch dort, wo die Ursachen des „democratic disenchantment“ in vielen Staaten bei den Regierungen der westlichen Demokratien selbst zu suchen wären. Obwohl 9/11 viermal im Buch Erwähnung findet, gibt es kaum Kritik an der Reaktion des Westens in den Folgejahren. Andere Demokratiekrise, die zumindest unter Beteiligung der USA vor Trump ausgelöst wurden, wie die Snowden-Enthüllungen oder das Scheitern von TTIP, hätten zumindest Erwähnung verdient. JH

Anne Applebaum: *Twilight of Democracy*
The Failure of Politics and the Parting of Friends.
Allen Lane, London 2020; 224 S.



People have always had different opinions, now they have different facts.

Kurze Rezensionen

Acht Bücher. Acht Themen.



Katharina Manojlovic · Kerstin Putz (Hg.)
Utopien und Apokalypsen
Die Erfindung der Zukunft in der Literatur

Utopien und Apokalypsen ist das Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Der Band stellt Zukunftsvisionen in den Mittelpunkt, überlegt vor allem: Welchen Anteil haben Literatur und die Künste an unseren Ideen für positive wie negative Lebenswelten? Verschiedene Beiträge, Gespräche und Bildblöcke durchleuchten diese spannende Frage. Beispiele: Eva Horn erklärt, was uns an Weltuntergangsszenarien so fasziniert, Ilija Trojanow spricht über utopisches Denken, Teresa Präauer analysiert das Gedicht „Ein Prophet“ von Erich Fried. KK
Zsolnay Verlag, Wien 2020 · 222 S.

Melisa Erkurt
Generation Haram
Warum Schule lernen muss, allen eine Stimme zu geben

Melisa Erkurt schreibt über strukturelle Missstände im Umgang mit Migrantinnen und Migranten in Österreichs Schulsystem. Sie fordert dabei eine Stimme für all diejenigen, die noch keine haben, für all diejenigen, die von autochthonen Österreicherinnen und Österreichern noch nicht gehört oder verstanden werden. Das gelingt ihr überzeugend und sehr persönlich, indem sie von eigenen Erlebnissen berichtet und damit viele aktuelle Debatten anschaulich belegt bzw. nachzeichnet, Bezug nimmt sie etwa auf Kübra Gümüşay, Fatma Aydemir, Aladin El-Mafaalani. Ein relevanter Beitrag. QS
Zsolnay Verlag, Wien 2020 · 192 S.

Martin Andree · Timo Thomsen
Atlas der digitalen Welt

Wir befinden uns in einer „bedrohlichen Schiefelage“ – eine Handvoll Konzerne, Millionen an Userinnen und Usern, eine Unmenge an Nutzungsdaten, auf die wir keinen Zugriff haben. Martin Andree und Timo Thomsen haben im *Atlas der digitalen Welt* das Internet, seine Anbieter und unser Nutzungsverhalten kartographiert und in unzähligen Infografiken veranschaulicht. Ein Nachschlagewerk als Augenöffner, das die verschiedenen Aspekte der digitalen Transformation unserer Gesellschaft greifbar macht. LW
Campus Verlag, Frankfurt am Main 2020 · 272 S.

Billy Bragg
Die drei Dimensionen der Freiheit
Ein politischer Weckruf

Die meisten kennen Billy Bragg als Liedermacher, der auch vor politischen Themen nie zurückschreckte. In seinem aktuellen Buch rechnet er mit dem Neo-Liberalismus ab und skizziert einen alternativen Weg. „Wenn wir wirklich frei sein wollen, müssen Liberalität und Gleichheit um eine dritte Dimension erweitert werden: Verantwortlichkeit“. Die Mächtigen sollen für die Folgen ihres Handelns die Verantwortung zu tragen haben. Aber auch für verletzende Sprache müsse der Meinungsfreiheit Verantwortung zur Seite gestellt werden. SW
Heyne Verlag, München 2020 · 144 S.



Bushra al-Maktari
Was hast du hinter dir gelassen?
Stimmen aus dem vergessenen Krieg im Jemen

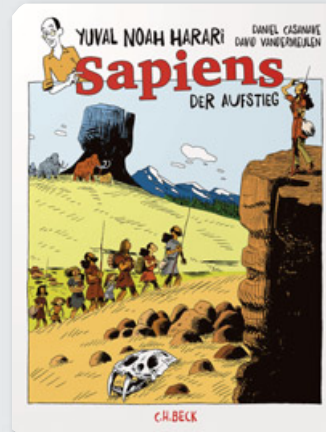
Bushra al-Maktari sammelte von 2015 bis 2017 Aussagen von Opfern und Hinterbliebenen, um die Menschenrechtsverletzungen aller kriegsführenden Parteien im Jemen zu dokumentieren. 400 Protokolle hat die Journalistin landesweit unter widrigsten Umständen aufgenommen, 43 davon sind in voller Länge abgedruckt. Die Stimmen bezeugen eine Alltäglichkeit von Terror, Angst und Sterben, vor allem aber beständige Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung. 2020 wurde die deutsche Übersetzung publiziert. Noch immer dauert der Krieg an. Noch immer gilt die dortige Lage als größte humanitäre Katastrophe weltweit. KK

Econ Verlag, Berlin 2020 · 320 S.

Maude Barlow
Das Wasser gehört uns allen!
Wie wir den Schutz des Wassers in die öffentliche Hand nehmen können

Die kanadische Aktivistin Maude Barlow macht in *Das Wasser gehört uns allen!* den globalen Kampf um das blaue Gold sichtbar. Sie thematisiert, welchen politischen Nährboden Konzerne benötigen, um Privatisierungen voranzutreiben, wohin diese Entwicklungen führen, aber auch, wie Städte und Staaten zum Schutz der lokalen Wasserquellen zurückfinden. Das Buch überzeugt vor allem durch seine globale Perspektive, die sowohl Folgen als auch Bedingungen der Wasserkrise anschaulich nachzeichnet. CBA

Verlag Antje Kunstmann, München 2020 · 176 S.



Yuval Noah Harari
Sapiens
Der Aufstieg

Yuval Noah Harari nimmt uns mit auf eine bunte Reise durch die Zeit und zeigt uns gemeinsam mit seiner Nichte Zoe und Kolleginnen und Kollegen der Wissenschaft die Ursprünge des Homo Sapiens. Dieser Austausch und die Einblendungen rund um Bill und Cindy Sapiens führen uns federleicht durch die Anfänge der Menschenarten bis hin zu den frühen Wildbeutern, die schließlich die Welt bevölkerten. Der erste Teil der Graphic Novel-Reihe bietet viele Ahas, Schmunzeln und Unterhaltung, aber vor allem auch Perspektiven auf uns als Menschheit heute und ist damit absolut lesenswert und erfrischend anders. DS

C.H. Beck, München 2020 · 248 S.



Alicia Garza
Die Kraft des Handelns
Wie wir Bewegungen für das 21. Jahrhundert bilden

Alicia Garza arbeitet und engagiert sich seit Jahrzehnten als Aktivistin, unter anderem als Mitbegründerin – gemeinsam mit Patrisse Cullors und Opal Tometi – von Black Lives Matter und des Black Lives Matter Global Network. Mit *The Purpose of Power* zeichnet Garza die Entwicklung von Black Lives Matter zu einer internationalen Bewegung nach. Sie kontextualisiert etwa die gesellschaftspolitische Lage der USA, rekapituliert ihren eigenen Lern- und Entwicklungsweg, zeigt welche Möglichkeiten politische Bewegungen für unsere gemeinsame Zukunft bereithalten. Vor allem wird deutlich: Veränderung kann nur durch ausdauerndes Engagement erreicht werden. KK

Tropen Verlag, Berlin 2020 · 400 S.

Europa

Ungleichheit, Frieden, Allianz

Eine Ethnografie des europäischen Migrationsregimes liefert das erste vorgestellte Buch, im zweiten geht es um soziale Klassen und Ungleichheit. Außerdem zeigen Beiträge von Hans Joas und Ulrike Guérot, wie divers Zukunftsdenken ist, wie unterschiedlich über eine Weiterentwicklung der Europäischen Union gedacht und geschrieben werden kann.

Tobias G. Eule et al.

Hinter der Grenze, ...

Hinter der Grenze, vor dem Gesetz. Eine Ethnografie des europäischen Migrationsregimes hält, was der Titel verspricht: Vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Soziologie haben sich in einer groß angelegten Feldstudie in insgesamt acht europäischen Staaten dem Asylsystem angenommen. Wesentlicher Teil ihrer Conclusio liegt darin, dass wir uns von dem Ideal der „Herrschaft des Rechts“ (S. 106) verabschieden sollten. Dass „man sich das Recht besser als eine Art Spielfeld vorstellen sollte, auf dem zahlreiche Akteur*innen ihre Vorstellungen von Recht, ihre Haltung dazu im Kontext von individuellen Rechten, Gerechtigkeit und Ermessen vorbringen und aushandeln.“ (S. 107)

Aus der Perspektive von Asylwerbenden werden Faktoren wie das Wissen um Rechtsgrundlagen, informelle Informationen und Gerüchte sowie die Rolle der Zeit behandelt. All diese Aspekte können sich zum Vorteil aber auch zum bestimmenden Nachteil der Menschen auswirken. Demgegenüber stehen Bürokratinnen und Bürokraten, die zwischen politischer Rhetorik sowie aufgrund neuer Verordnungen den Überblick über aktuell gültige Rechtsgrundlagen verloren haben. Anstatt auf der Basis geltender Vorschriften zu entscheiden, verlassen sie sich auf ihr Bauchgefühl sowie den eigenen Wertekompass und bilden so aus dem vermeintlich allgemeingültigen Recht eine Ansammlung undurchsichtiger Ermessensentscheidungen. Offen bleibt die Frage, ob das desorganisierte Innenleben der Bürokratie der Herrschaft des Rechts in die Hände spielt, oder ob gerade dieses Chaos Gestaltungslücken für Betroffene offen hält und bestehende Machtasymmetrien auszugleichen vermag. CB

Tobias G. Eule, Lisa Marie Borrelli, Annika Lindberg, Anna Wyss: *Hinter der Grenze, vor dem Gesetz*
Eine Ethnografie des europäischen Migrationsregimes. Hamburger Edition, Hamburg 2020; 344 S.



Zeitdruck wird somit in vielen Ländern genutzt, um die unerwünschte und angeblich ‚unrechtmäßige‘ Integration der Asylsuchenden zu verhindern.

Recht gilt nicht für alle gleichermaßen

Anhand von Interviews mit unterschiedlichen Beteiligten, vom Grenzbeamten über die Juristin bis hin zur Geflüchteten, wird eine Problemstellung immer wieder ersichtlich: Recht gilt nicht für alle gleichermaßen und weicht in der Praxis allzu häufig von politisch intendierten Maßnahmen ab. Aus der Diskrepanz zwischen den Vorhaben der Politik und dem praktischen Umgang mit dem Gesetz entsteht das eigentliche Forschungsinteresse der Autorinnen und Autoren, die sogenannte Implementierungslücke. Um die Bedingungen dieser umfassend nachzeichnen zu können, wird der Prozess der Aushandlung um den Aufenthaltsstatus auf Grundlage von Notizen und protokollierten Gesprächen der Forscherinnen und Forscher aus immer neuen Blickwinkeln betrachtet und wissenschaftlich analysiert. Das Buch bietet damit neben aufschlussreichen und häufig auch zermürbenden Erkenntnissen Einblick in einen für Nicht-Betroffene üblicherweise unzugänglichen Bereich.

Cédric Hugrée et al.

Soziale Klasse in Europa

Bereits 2017 erschien *Les Classes sociales en Europe* der französischen Soziologen Cédric Hugrée, Etienne Penissat und Alexis Spire. Jetzt liegt die englische Übersetzung vor, die zugleich eine Reihe von Aktualisierungen enthält. Die Autoren weisen darin mit Hilfe von Daten von Eurobarometer, der World Value Survey und zahlreichen anderen europäischen Umfragen nach, dass soziale Klassen in Europa mitnichten der Vergangenheit angehören bzw. dass diese sich sogar zunehmend stärker ausprägen und zu neuen Ungleichheiten führen. Wurden die Brüche zwischen den Klassen lange übersehen, zeigen der Brexit und die Gelbwesten-Proteste in Frankreich, dass das Versprechen eines besseren Lebens in einem gemeinsamen Europa zumindest für die Arbeiter- und untere Mittelklasse gebrochen wurde. Drei relevante Klassen haben Hugrée, Penissat und Spire identifiziert: die Arbeiterklasse, die Mittelklasse und die dominante Klasse.

Drei soziale Klassen im Vergleich

Was die Arbeiterklasse anbelangt (43 Prozent aller Werktätigen; hauptsächlich niedrig- und unqualifizierte Angestellte), so ist sie die große Verliererin des innereuropäischen Wettbewerbs. Der Abbau von Grenzen brachte europäische Arbeitende zunehmend in Konkurrenz untereinander: „Differentiations within social structures were exacerbated by increased competition between workers. The working class was caught in a vice on both sides of the continent: on one side, those in the countries of the East and the South are forced to accept low wages or even to emigrate to find work; on the other, those in the North and West face company relocations and have to accept wage restraint and job flexibility in order to keep hold of the jobs that remain.“ (S. 22f.) Deregulierungen im Arbeitsrecht verschlechtern die Lage weiter, sowohl was soziale Sicherheiten, Arbeitsbedingungen wie auch Gehälter anbelangt. Vor allem im Osten Europas sind viele aus der Arbeiterklasse von Armut betroffen.

Die Mittelklasse (38 Prozent der Werktätigen; vor allem Selbstständige, Lehrkräfte, Pflegepersonal, Beamtinnen und Beamten) ist eine heterogene Klasse, auch was das Selbstbild anbelangt. Im Gegensatz zur Arbeiterklasse sind ihre Arbeitsbedingungen besser und Jobs stabiler. Signifikant ist der Unterschied im Lebensstandard zwischen Angehörigen der Mittelklasse im Westen und im Osten Europas. Zudem erfährt die Mittelklasse gerade, dass Bildung nicht automatisch Aufstiegsmöglichkeiten mit sich bringt bzw. verbreitet sich die Prekarisie-

rung von Arbeitsverhältnissen in der Mittelklasse immer stärker. Auch der Druck steigt: Meistens arbeitet die Mittelklasse unter ständiger Beobachtung von Kundinnen und Kunden sowie Vorgesetzten.

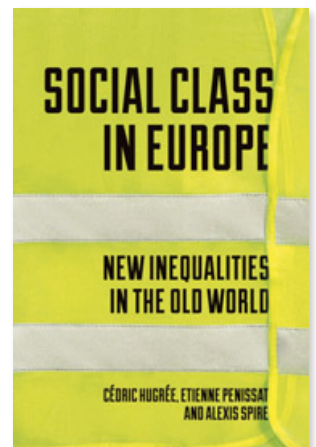
Die oberste der drei sozialen Klassen wird von den Autoren als die „dominante Klasse“ bezeichnet (19 Prozent der Werktätigen; vor allem Eliten aus dem Forschungs-, Technik-, Medizin- und Managementbereich). Diese dominante Klasse legt die Arbeitsbedingungen der Mittel- und Arbeiterklasse fest, während sie selbst ihre eigenen schafft. Durchwegs hochgebildet, arbeitet sie zwar am meisten, erhält aber auch mit Abstand die höchsten Stundengehälter. Die daraus folgende soziale Dominanz schlägt sich auch in politischer Dominanz nieder: „In the 2000s, in most national parliaments, fewer than 4 per cent of seats were held by working-class people. (...) In the European Parliament, there are no manual workers at all, and barely 2 per cent of MEPs were formerly low-skilled white-collar workers.“ (S. 109)

Nationale Gräben innerhalb der EU

Immer wieder verweisen die Autoren auf die nationalen Gräben innerhalb der Europäischen Union und die strukturelle Abhängigkeit der ehemaligen kommunistischen Mitgliedstaaten. Dazu kommt die Migration der osteuropäischen Mittelklasse: Deren Vertreterinnen und Vertreter übernehmen häufig niedrig bezahlte Care-Arbeit für die westeuropäischen Eliten – was ihnen zwar ein verbessertes Einkommen bringt, für Familienstrukturen und den Talentepool in den Herkunftsländern aber ein großes Problem darstellt: „This ‚global care chain‘ is greatly to the advantage of families in the destination countries who have the means to make use of these new domestic services, while families in the countries of origin are those who lose most: they have to manage children and the elderly without the support of those who have chosen to migrate.“ (S. 143)

Angesichts all der Herausforderungen, denen sich die Arbeiterklasse und Teile der Mittelklasse stellen müssen, fragen die Autoren: Kann es zu einer Mobilisierung der benachteiligten Klassen auf europäischer Ebene kommen? Sicher ist: Um eine langfristige Verbesserung für die abgehängten Klassen in Europa zu schaffen, braucht es eine transnationale gewerkschaftliche und zivilgesellschaftliche Organisation und politische Partizipation – erst dann kann man der transnationalen Wirtschafts- und Finanzpolitik Paroli bieten und neue Solidarität in Europa schaffen. BBK

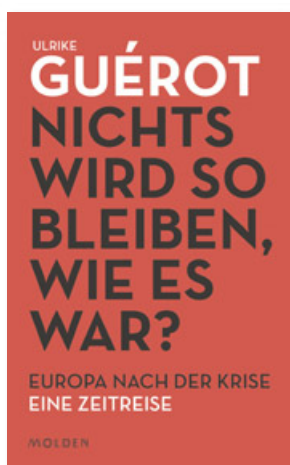
Cédric Hugrée, Étienne Penissat, Alexis Spire:
Social Class in Europe · *New Inequalities in the Old World*. Verso Books, London 2020; 224 S.



In the 2000s, in most national parliaments, fewer than 4 per cent of seats were held by working-class people.



Eine Gefährdung der Friedensordnung in Europa aber wäre katastrophal.



Corona stellt erneut die Frage: Was machen wir zusammen auf dem europäischen Kontinent?

Hans Joas

Friedensprojekt Europa?

Regelmäßig leistet Hans Joas, Sozialphilosoph an der Theologischen Fakultät der Humboldt Universität in Berlin, spannende Beiträge zu aktuellen Debatten. Diesmal liefert er Argumente gegen eine weitere Europäische Integration: Joas widerspricht nicht, wenn der evangelische Bischof Heinrich Bedford-Strohm Nationalismus eine Sünde nennt (vgl. S.92). Er ist aber gegenüber „leidenschaftlichen Europäern“ genauso skeptisch wie gegenüber leidenschaftlichen Deutschen. Vier Aspekte bringt er in die Debatte ein. Beim ersten bezieht er sich auf den Historiker Otto Hintze. Dieser verwies darauf, dass sich die Form des Imperialismus über die Zeit änderte. Er spricht für die Zeit nach 1945 von einem „föderalen Imperialismus“. Nur weil Staaten sich näherkommen, hieße das nicht, dass diese neuen postnationalen Formen nicht imperialistisch sein können.

Zweitens erinnert er an den Rechtstheoretiker Carl Schmitt. Für Schmitt wirkten übernationale Einheiten, Reiche, stabilisierend. Einzelne, ausgewählte, ausreichend starke Nationen sollen Raum jenseits der eigenen Grenzen dominieren, Hinterhöfe kontrollieren. Eine sinnvolle Aufteilung der Welt in solche Sphären entfalte ordnende Wirkung. Im NS-Regime waren diese Überlegungen Grundlage für die Konzeption eines gemeinsamen Europas unter deutscher Führung. Keine positive Traditionslinie der Integration. Das dritte Argument bezieht sich auf die Kolonialgeschichte. „In derselben Zeit, in der Frankreich und Großbritannien die europäische Menschenrechtskonvention vorantrieben und in den Jahren danach setzten sie in Algerien, das als Teil des ‚Mutterlandes‘ betrachtet wurde, bzw. in Kenia, das in Teilen als Gebiet für europäische Siedler gedacht war, Folter in großem Umfang ein, mit Opferzahlen in den Tausenden.“ (S.69) Europäische Integration und menschlicher Fortschritt gehen keineswegs automatisch Hand in Hand.

Schließlich, viertens, fürchtet Joas, dass eine gemeinsame Verteidigungspolitik dazu führen würde, dass die strikten deutschen Regelungen zu Rüstungsexport und Streitkräfteeinsatz gelockert würden und auch der Parlamentsvorbehalt beim Einsatz der Bundeswehr fallen könnte. „Der Übertreibung der Gefahren, die ein verstärkter Nationalismus für den Frieden in Europa bedeute, steht ein merkwürdiges Desinteresse an den Gefahren gegenüber, die eine europäische Interessenspolitik im Weltmaßstab beinhaltet.“ (S. 95) SW

Hans Joas:
Friedensprojekt Europa?
Kösel Verlag, München 2020; 112 S.

Ulrike Guérot

Nichts wird so bleiben ...

Ulrike Guérot, Trägerin des Salzburger Landespreises für Zukunftsforschung, hat die Europäische Union in den vergangenen Monaten genau beobachtet. „Ist Corona ein Moment, der europäische Bürger*innen in den Zustand einer gefühlsmäßigen Gemeinschaft versetzt, sodass sie beschließen, gemeinsam einen Staat hervorzutreiben?“ (S. 82), fragt die Direktorin des European Democracy Labs und meint: Covid-19 liefere viele zusätzliche Argumente für eine europäische Staatsgründung. Vor allem der Ruf nach europäischer Autonomie sei zu hören gewesen, gerade aufgrund der Tatsache, dass in ganz Europa kein medizinisches Vlies hergestellt werde oder dass Medikamente nicht autark produziert würden. Die Erfahrungen der Corona-Monate sollten die Notwendigkeit vermittelt haben, die internationale Abhängigkeit zu reduzieren. Nationale Autarkie sei aber für kleinere Länder nicht erreichbar, man werde nie alle wichtigen Produkte selbst produzieren können. Es sei deswegen nur logisch, auf die europäische Karte zu setzen.

Guérot erinnert auch an die gemeinschaftlichen europäischen Anleihen, die zur Bewältigung der Corona-Krise aufgenommen wurden. Der „European Rescue Fund“, eine Kombination aus Direkthilfen und Krediten. Aber wenn die Europäischen Staaten beginnen, gemeinsam zusätzliches Geld aufzunehmen, um den schwächeren Regionen zu helfen, schreite man weiter in die Richtung einer gemeinsamen Entscheidungsfindung – und eines gemeinsamen Staates. Mit Forderungen wird die Autorin konkret. Sie will eine europäische Proto-Staatsbürgerschaft, die allen die gleichen Rechte und Pflichten gewährt. Es soll eine politische Autorität geschaffen werden, die mindestens 30 Prozent des Europäischen BIP verwaltet. Das ist ein Vielfaches des aktuellen EU-Budgets und nur denkbar, wenn erhebliche Teile des Wohlfahrtsstaates europäisiert werden. Man brauche weiterhin eine gemeinsame Außengrenze, ein europäisches Außenamt und direkte europäische Steuereinnahmen. (vgl. S. 92) Die europäische Industrie habe das nationalstaatliche Korsett bereits weitgehend abgestreift und die europäischen Bürgerinnen und Bürger seien mit ihren Wünschen wiederum viel weiter als die (meisten) Politikerinnen und Politiker. Deswegen setzt Guérot auf eine Allianz zwischen dem produzierenden Gewerbe und der Zivilgesellschaft, die das Ziel einer neuen Sinnstiftung für Europa habe. SW

Ulrike Guérot: Nichts wird so bleiben, wie es war?
Europa nach der Krise. Eine Zeitreise.
Molden Verlag, Wien 2020; 120 S.

Klima

Die Krise überwinden

Es braucht ein radikales Umdenken in allen Lebensbereichen, sagt Mojib Latif, der erneut versucht die Öffentlichkeit wachzurütteln. Mit Derrick Jensen, Lierre Keith und Aric McBay geht es um Formen tiefenökologischen Widerstands. Susanne Götze und Annika Joeres zeigen, welche Gruppen den Klimaschutz aktiv bremsen. Und mit Andri Snær Magnason nähern wir uns philosophisch-literarisch der Klimawissenschaft an.

Mojib Latif

Heisszeit

Als Klimaforscher, der seit Jahrzehnten die Öffentlichkeit aufrütteln möchte, hat man es nicht immer leicht: In seinem jüngsten Buch zum Klimawandel, *Heisszeit*, beschreibt Mojib Latif, wie er mit Skepsis und sogar mit Anfeindungen zu kämpfen hatte und hat. Gerade deshalb nimmt Latif sich nicht nur vor, in seiner Publikation die physikalischen Grundlagen des Klimawandels zu erklären, sondern er widmet auch den Argumenten, die eine Leugnung des Klimawandels unterstützen, großen Raum – und widerlegt diese überzeugend.

Warum passiert so wenig?

Gleich zu Beginn seiner Ausführungen macht Latif klar, dass der Klimawandel bereits im vollen Gange ist und es nur mehr um Schadensbegrenzung geht. Doch warum passiert so wenig? Die räumliche und zeitliche Entfernung der Auswirkungen des Klimawandels tragen dazu bei, dass kaum wirksame Maßnahmen gesetzt werden. Außerdem dessen Komplexität, und vor allem Desinformationskampagnen, die den Klimawandel leugnen: „Das in Mode gekommene Leugnen von Fakten, insbesondere auch durch exponierte Personen des öffentlichen Lebens, was auch immer ihre Motive sein mögen, ruft eine enorme Verunsicherung in der Bevölkerung hervor. Es herrscht gerade beim Thema Klimawandel so etwas wie eine informierte Verwirrtheit: Die Bürgerinnen und Bürger werden mit sich widersprechenden Informationen geradezu überhäuft.“ (S. 124.) Soziale, aber auch traditionelle Medien spielen hier eine proble-

matistische Rolle: Erstere, indem Falschinformationen ungefiltert Millionen von Menschen erreichen; zweitere, indem sie Positionen überproportional viel Aufmerksamkeit widmen, die den Klimawandel in Frage stellen oder Forschungsergebnisse zu diskreditieren suchen. Der Autor beschäftigt sich mit den Parallelen zwischen der Klima- und der Coronaviruskrise: „Was mich sehr besorgt, ist die Tatsache, dass sich die Menschheit nicht auf existenzielle Bedrohungen vorbereitet oder versucht, falls möglich, sie ganz zu vermeiden, selbst wenn die Risiken hinlänglich bekannt sind. Dies gilt sowohl für die Coronaviruskrise als auch die Klimakrise.“ (S. 167)

Die Klimakrise lässt sich überwinden

Lässt sich die Klimakrise denn überhaupt noch überwinden? Ja, meint Latif. Und zwar, wenn ein radikales Umdenken in allen Lebensbereichen kommt, und eine „Allianz der Willigen“ eine internationale Vorreiterrolle einnimmt. Die Entwicklung innovativer Technologie spielt dabei eine Schlüsselrolle, wie auch grundlegende Veränderungen im Wirtschaftssystem und unserem Lebensstil: „das Udenkbare denken“ wünscht sich Latif, um eine lebenswerte Erde zu bewahren (vgl. S. 193). BBK

Mojib Latif: Heisszeit

Mit Vollgas in die Klimakatastrophe
– und wie wir auf die Bremse treten.
Herder Verlag, Freiburg 2020; 224 S.



Es herrscht gerade beim Thema Klimawandel so etwas wie eine informierte Verwirrtheit.



Wollen wir uns gut fühlen oder wollen wir effektiv sein?

Derrick Jensen et al. Deep Green Resistance

Die Strategie von Deep Green Resistance (DGR) zielt auf eine Störung und Zerstörung der heute dominierenden industriellen Zivilisation ab, weil sie tagtäglich und mit zunehmender Effektivität die planetaren Grenzen überschreitet und unser aller Existenzbedingungen – und die der nachfolgenden Generationen sowie aller anderen Lebewesen – vernichtet. Daher gelte es, die „Troika aus Industrialisierung, Kapitalismus und Patriarchat aufzuhalten“ (S. 14) und es sei „längst an der Zeit für diejenigen von uns, denen das Leben auf der Erde etwas bedeutet, die Initiative zu ergreifen, um diese Kultur daran zu hindern, jedes lebende Wesen zu zerstören.“ (S. 7) Dabei wird vermutet, „dass diese Kultur keine freiwillige Transformation in eine gesunde und nachhaltige Lebensweise vollziehen wird.“ (S. 8)

Im Buch werden am Beispiel der USA vielfältige Handlungsmöglichkeiten eines tiefenökologischen Widerstands beschrieben, von gewaltlosen Aktionen bis hin zu Guerilla-Kriegsführung. DGR erfordert offenkundig extrem starkes Engagement und dies in einer Gesellschaft, wo vieles auf Bequemlichkeit ausgerichtet sei, auf Hyperkonsumismus, Unterhaltung, Ablenkung. Doch die wesentliche Frage laute: „Wollen wir uns gut fühlen oder wollen wir effektiv sein? Sind wir SentimentalistInnen oder KriegerInnen?“ (S. 17) Solch radikaler Widerstand ist nur für Wenige praktikabel und stellt hohe Ansprüche: „Dieser Widerstand wird Körper um Körper aufgebaut von einigen wenigen, den Standhaften, den Mutigen, den Entschlossenen, denen, die bereit sind, sowohl gegen die Mächtigen als auch gegen sozialen Druck zu stehen.“ (ebd.)

Das mit der DGR zum Ausdruck kommende Phänomen ist ohne Zweifel interessant, unter anderem für die Zukunftsforschung, denn aufgrund der zu erwartenden krisenhaften Zuspitzungen und kaskadenhaften Kumulation von Krisen und Katastrophen ist mit eskalierenden Reaktionsmustern zu rechnen. Für die Ausarbeitung von Szenarien eröffnen sich daher Varianten für mögliche Entwicklungen im Spektrum best case und worst case. Zugleich sind die in der DGR artikulierte Frustration und Dringlichkeit ernst zu nehmen. So gibt es auch in Europa zahlreiche Menschen, meist sehr gut informiert und mit einem gut entwickelten Vorstellungsvermögen gerüstet, bei denen die Geduld mit dem Zerstörungsprozess zu Ende geht. EG

Derrick Jensen, Lierre Keith, Aric McBay:
Deep Green Resistance
Strategien zur Rettung des Planeten.
Promedia, Wien 2020; 352 S.

Susanne Götze · Annika Joeres Die Klimaschmutzlobby

„Wir wollten wissen, warum heute nahezu alle Politiker und Wirtschaftslenker Klimaschutz predigen, aber doch Gesetze verabschieden, die diesen verhindern.“ (S. 14) Damit begründen die Journalistinnen Susanne Götze und Annika Joeres die Arbeit an ihrem Buch *Die Klimaschmutzlobby*. Drei Jahre lang haben die beiden in Lobbyregistern recherchiert, sich bei den Klimawandel leugnenden Konferenzen umgehört, aber auch Ministerien, Parlamentssitzungen und EU-Ausschüsse besucht. Nicht immer seien sie freundlich empfangen worden, berichten sie.

Lobbyismus sei weder strafbar noch illegal, sondern Teil unserer Demokratie. Das Problem bei der Klimaschutz-Bremser-Lobby sei jedoch ihre immense Macht und ihre exzellente Vernetztheit, so die beiden. Nicht die plumpen Klimawandelleugnerinnen bzw. -leugner, sondern die, die verzögern, die sich bewusst mit öffentlichen Polemiken gegen Klimaschutz zurückhalten, seien das größte Problem: „Diese Verteidiger des vorigen Jahrhunderts sind die unsichtbaren Klimaschutz-Bremser, und sie sind gefährlicher als die einfachen Verschwörungstheoretiker. Denn sie sitzen seit Jahrzehnten an der Macht.“ (S. 16)

Götze und Joeres beschreiben im ersten Teil des Buchs spezifische Gruppen, die den Klimaschutz bremsen: neue rechtspopulistische Köpfe, „die Stimmung gegen Klimaschutz machen“ (S. 42ff.), neoliberale Thinktanks „und ihre großzügigen Spender“ (S. 63ff.), die Agrarlobby, „die eine klimafreundliche Ernährung verhindert“ (S. 78ff.) sowie die expliziten Klimawandelleugnerinnen und -leugner in den USA, Brasilien und Europa (vgl. S. 99ff.).

Im zweiten Teil werden konkrete Beispiele benannt – etwa der Einfluss der Kohle- und Luftfahrtindustrie auf Entscheidungen in Brüssel – außerdem klimaschutzbremsende Kräfte in Deutschland, Frankreich und Großbritannien offenbart. Ein weiteres Kapitel widmet sich der Kohlelobby in Osteuropa. Im Ausblick geben die Autorinnen „fünf Maßnahmen der Klimaschmutzlobby“ wieder – von der Verteuerung klimaschädlichen Konsums und der Verringerung des Fleischkonsums (China möchte diesen laut Ernährungsempfehlungen bis 2030 halbieren) über den Ausstieg aus der Kohleindustrie bis hin zu neuen Wegen in der Mobilität. HH

Susanne Götze, Annika Joeres:
Die Klimaschmutzlobby
Wie Politiker und Wirtschaftslenker die Zukunft unseres Planeten verkaufen.
Piper Verlag, München 2020; 304 S.



**Wie kann das sein?
Wir wollten verstehen,
warum sich seit drei Jahrzehnten nichts tut.**

Andri Snær Magnason

Wasser und Zeit

Andri Snær Magnason verfasst Bücher, Gedichte und Essays. Im Deutschen sind bislang *Die Geschichte vom blauen Planeten* und *Traumland* erschienen. Das vorliegende Buch wurde nach der Veröffentlichung 2019 in Island zum Bestseller, weshalb wir uns über eine weitere Übersetzung freuen dürfen.

Wasser und Zeit wird im Untertitel „Eine Geschichte unserer Zukunft“ genannt, was man verstehen kann als eine Gegenwartsgeschichte, die für die Zukunft spricht. Gewidmet seinen Kindern und Enkeln ist das Buch im Angesicht der Klimakrise eine Mythologie der Gegenwart: Ein Werk, in dem Lyrik und alte Mythen Platz finden, ohne die menschliche Existenz undenkbar ist; ein erzählendes, informierendes und berührendes Werk: Geschichten des eigenen Erlebens und Nachforschens, eigener Bedenken und Visionen. Gespräche mit den Großeltern, die fast ein Jahrhundert durchlebt haben, zeugen von einem unfassbaren Wandel. Ein Dialog mit dem Dalai Lama, der sein Leben (und die dreizehn Leben davor) dem Lehren von Mitgefühl widmet, gibt Fragen zu heutigem Verhalten auf. Wissenschaftliche Forschungen zur Klimakrise gehen nicht im Rauschen unverständlicher Fakten unter, sondern sind in die Erzählung eingewoben. Die schwarz-weißen Bildseiten sind ohne Worte wichtiger Teil des Buchs.

Eine neue Sprache für Lösungen

In unserer Geschichte gab es immer wieder Systeme, die ihren bevorstehenden Zusammenbruch nicht denken konnten. Die Realität war begrenzt, bestimmt von vorherrschenden Denkbildern. Um das Unfassbare zu fassen, bräuchte es eine grenzüberschreitende Sprache. Steht heute ein Zusammenbruch bevor, den wir nicht denken können – und brauchen wir eine neue Sprache, um Lösungen zu finden?

Unsere Weltanschauung ist noch immer geprägt von der Vorstellung, die Erde sei eine endlos nutzbare Ressource. Wissenschaftliche Erkenntnisse, die das Gegenteil aufzeigen und vor Klimakatastrophen warnen, können sie nicht fassen. Wir haben zwar Begriffe für „Treibhauseffekt“ und „Versauerung der Meere“ – doch diese führen uns in die Irre, indem sie Kontrollierbarkeit suggerieren. Sie sind geradezu wirkungslos geblieben. Was sie bezeichnen ist so ernst, dass ihre Bedeutung in einem Rauschen untergeht. Daher sucht Magnason mit diesem Buch einen neuen Weg des Sprechens.

Wasser und Zeit sind die zwei ineinander verschmelzenden Themenkreise des Buches: Als der Autor im Zuge einer Ausstellung am Institut für isländische Studien das 700 Jahre alte

Konungsbók mit der Lieder-Edda in Händen zu halten bekommt – und in derselben Woche sein erstes Kind geboren wird – eröffnet sich ihm eine neue Sensibilität für Zeit und Kostbarkeit. Schon in dieser uralten Handschrift, die er heute noch entziffern kann, ist von *Ragnarök*, dem Weltuntergang die Rede. Wird diese Handschrift weitere 700 Jahre überstehen, und es dann eine Zivilisation geben, die sie aufbewahrt und entziffern kann?

Zum Themenkreis Wasser widmen sich Teile des Buchs der Versauerung der Meere, dem Sterben der Korallen, der Krokodile und anderer Tierarten sowie dem Tauen des Permafrosts. Anstatt des Anstiegs des Meeresspiegels wird das weniger beachtete Phänomen der Gletscherschmelze hervorgehoben. Als Isländer ist der Autor mit Gletschern aufgewachsen. Seine Großeltern haben bei ihrer Hochzeitsreise (und zu Forschungszwecken) den großen Vatnajökull bestiegen. Für sie ist der Gletscher mächtig, ein ewiger weißer Riese. Heute schmilzt er in einer bisher nicht gekannten Geschwindigkeit, bis er in spätestens 150 Jahren verschwunden sein wird.

Um die Rettung der Erde bemühen

Wie dramatisch das Schmelzen der Gletscher weltweit ist, beginnen wir zu erfassen, als Magnason auf eine überraschende Übereinstimmung zwischen dem Mythos der heiligen Kuh Indiens mit einem bislang rätselhaften nordischen Mythos stößt: Hier nährt die aus Raureif geschaffene Kuh *Auðhumla* mit den Milchströmen aus ihren Zitzen die Welt. Es wird klar, dass die Kuh den Himalaya symbolisiert und ihre fruchtbare Milch die Flüsse der umliegenden Länder. Für die Niederlassung der Menschen waren sowohl die Kuh als auch die Gletscher wichtig, da sie das Land zur stets richtigen Zeit mit Wasser versorgten. Versiegt der Ursprung des Wassers, sind die Auswirkungen dramatisch. Die Dringlichkeit der Lage und die Bedeutsamkeit dieses uralten Mythos inspirieren Magnason, ihn für die Gegenwart fortzuschreiben: Hat sich *Auðhumla* ihm offenbart, um die Menschen zu warnen? Er will kein Weltuntergangsprophet sein und die Menschen lähmen. Doch vielleicht lähmt das Wissen um große Gefahr gar nicht, sondern macht Reflexion und Entwicklung neuer Kräfte möglich? Die Antwort bleibt offen, aber besonders im Blick auf unsere Verfahren und Nachkommen wird deutlich: einen anderen Weg, als uns um die Rettung der Erde zu bemühen, haben wir nicht. Ein offenes, entzauberndes und bezauberndes Buch. CBU

Andri Snær Magnason: Wasser und Zeit

Eine Geschichte unserer Zukunft.

Insel Verlag, Berlin 2020; 304 S.

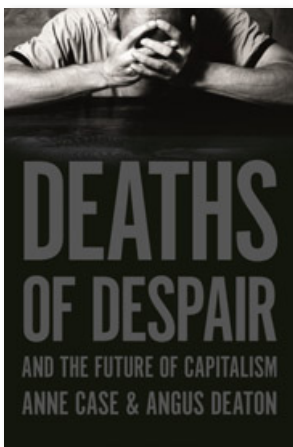


Die Welt muss neu erdacht werden, und zwar genauso schnell oder noch schneller, als die Luftfahrt, die Atomenergie und die Computertechnologie entwickelt wurden.

Ökonomie

Veränderungspotenziale

Anne Case und Angus Deaton nehmen den Kapitalismus für sinkende Lebenserwartungen in die Pflicht, Andrew McAfee schlägt einen Sichtwechsel vor, Linda Scott beschreibt anhand zahlreicher Studien die wirtschaftliche Benachteiligung von Frauen. Weiterhin: Ute Scheub und Christian Küttner erkennen Großstrukturen als zerstörerisch, Branko Milanović fragt nach den Aussichten auf eine gerechte Welt.



Whatever Americans are getting from their healthcare system, it is not more years of life.

Anne Case · Angus Deaton

Tod aus Verzweiflung

Die Ökonomin Anne Case und der Wirtschaftsnobelpreisträger Angus Deaton haben eine Studie zur sinkenden Lebenserwartung in der sozial abgehängten Weißen Arbeiterklasse der USA geschrieben. Diese „Deaths of Despair“ bzw. „Verzweiflungstode“ sind Antwort auf wirtschaftliche, soziale und psychologische Verwerfungen, die vor allem Weiße Männer und Frauen mittleren Alters betreffen – solange sie wenig formale Bildung aufweisen und nur über schlechte oder gar keine Jobs verfügen. Und sie zeigen sich auf drei verschiedene Arten: dem Tod durch Drogen, übermäßigen Alkoholkonsum und Suizid.

Vor allem in der mittleren Altersgruppe ab 45 steigt die Mortalität unter Niedriggebildeten – ein absolutes Novum, nachdem die Lebenserwartung 100 Jahre lang kontinuierlich gestiegen ist: „In every US state, suicide mortality rates for whites aged forty-five to fifty-four increased (...). In all but two states, mortality rates from alcoholic liver disease rose. And in every state, drug overdose mortality rates increased.“ (S. 40) Anscheinend betrifft diese Krise kaum Schwarze oder Latinos. Case und Deaton erklären dies mit deren kontinuierlich schlechteren Lebensbedingungen bzw. verweisen auf frühere wirtschaftliche und soziale Einbrüche, welche die Communities in den 70ern und 80ern heimsuchten, während sich ihre Lage mittlerweile verbesserte.

Auch höhergebildete Weiße sind von der sinkenden Lebenserwartung nicht betroffen. Doch nicht Bildung an sich, sondern deren Begleitscheinungen sind ausschlaggebend: Wer höhergebildet ist, hat bessere Jobs, ein höheres Einkommen, verfügt über eine Krankenversicherung und stabilere soziale Beziehungen. Niedrig Gebildete sind häufiger von Gesundheitskrisen betroffen und leiden öfter unter psychischen Erkrankungen und unter chronischem Schmerz

– letzterer ist ein weit verbreitetes Phänomen unter den zunehmend verarmenden Weißen Arbeiterinnen und Arbeitern.

Eine besondere Rolle in dieser Krise spielen Opiode. Im Kampf gegen den weitverbreiteten Schmerz und unter Druck großer Pharmafirmen wurden in den USA seit den 90ern vermehrt starke Opiode verschrieben, die zehntausende Menschen in die Abhängigkeit und in den Tod trieben. Unter dem Eindruck des pharmazeutischen Lobbyings wurde diese liberale Verschreibung von Opioiden politisch nicht reguliert. Erst 2016 kam die Trendwende; viel zu spät, um den angerichteten Schaden dieser „Epidemie“ noch einzuhegen: „The supply side of the epidemic was important – the pharma companies and their enablers in Congress, the doctors who were imprudent with their prescriptions – but so was the demand side – the white working class, less educated people, whose already distressed lives were fertile ground for corporate greed, a dysfunctional regulatory system, and a flawed medical system.“ (S. 126)

Ein entfesselter Kapitalismus

Case und Deaton nehmen einen entfesselten Kapitalismus in die Pflicht, der seit den 90ern eine extreme Umverteilung von unten nach oben betreibt. Während sich die Einkommen von höher Gebildeten in den letzten 40 Jahren verdoppelt haben, blieb jenes der niedrig Gebildeten gleich. Dazu kommt, dass Jobwachstum vor allem im qualifizierten Bereich stattfindet, während traditionelle Industriejobs durch die Globalisierung verschwinden bzw. durch schlecht bezahlte und sozial kaum abgesicherte Dienstleistungsjobs ersetzt werden. Stabile Familienverhältnisse brechen zusammen; klassische „Communities“ wie Gewerkschaften und Kirchen, die Halt und Orientierung bieten, spielen kaum noch eine Rolle; eine monopolähnliche Marktmacht von Konzernen verschlechtert die Löhne und Arbeitsbedingungen weiter und bedeutet im Grunde ein Scheitern des Kapitalismus.

Blick über die Grenzen Was diskutieren Großbritannien und die USA

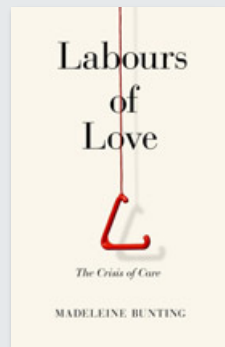
Dieses Scheitern zeigt sich besonders im US-Gesundheitssystem, welches auch nach Obamacare noch immer 27 Millionen Menschen unversichert lässt. Ein großes Problem ist die weitverbreitete Krankenversicherung durch den Arbeitgeber: „The cost of employer-provided health insurance, largely invisible to employees, not only holds down wages but also destroys jobs, especially for less skilled workers, and replaces good jobs with worse jobs.“ (S. 191) Dazu kommt das erfolgreiche Lobbying der Ärztenverbände in den USA, welches Plätze für Medizinstudien künstlich niedrig hält – was sich wiederum in stark erhöhten Gehältern niederschlägt. Lobbying verschafft auch Medikamenten einen weltweit einzigartig hohen Preis und führt zu einem viel zu häufigen Einsatz von überbeurten medizinischen Maschinen. Das US-Gesundheitssystem ist somit das teuerste der Welt, ohne jedoch eine verbesserte Lebenserwartung zu erzielen: „Whatever Americans are getting from their healthcare system, it is not more years of life.“ (S. 195)

Das Gesundheitssystem reformieren

Wie lässt sich die steigende Zahl der „Verzweigungstode“ einhegen? Case und Deaton plädieren für eine grundlegende Reform des US-Gesundheitssystems, um die Marktmacht großer Gesundheitskonzerne zu brechen. Monopolisierungen sollen auch in anderen Bereichen aktiver bekämpft werden. Ein Anheben des gesetzlichen Mindestlohns würde armen Menschen das Leben zumindest etwas erleichtern. Ein duales Ausbildungssystem könnte Menschen ohne Hochschulabschluss qualifizieren und wieder mehr Selbstvertrauen geben. Schließlich braucht es Aufklärung und Information, um qualifizierte Wahlentscheidungen abgeben zu können, vor allem, wenn es um das Durchbrechen der Umverteilung von unten nach oben geht: „We suspect that voters are generally unaware that they are being nickel-and-dimed (or worse). Increasing the flow of information on who is lobbying, for what, and the consequences might provide a brake on the effectiveness of this activity.“ (S. 257)

Deaths of Despair besticht durch eine spannende Aufbereitung von Daten und die vielschichtige Herangehensweise an ein komplexes Thema, außerdem durch den Respekt für die Abgehängten und die weiterführenden Überlegungen zur Zukunft des Kapitalismus: nicht ihn abschaffen, sondern ihn wieder zu dem machen, was er einst war – ein Garant für Wohlstand für alle. BBK

Anne Case, Angus Deaton:
Deaths of Despair and the Future of Capitalism
Princeton University Press, Princeton 2020; 312 S.



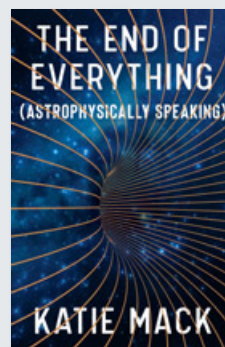
Madeleine Bunting

Labours of Love

Madeleine Bunting sorgt in Großbritannien für Aufmerksamkeit, weil sie mit ihrer Publikation Pflegeberufe in den Mittelpunkt stellt. Oder besser: Weil sie die strukturellen Schwächen und Probleme dieses Arbeitssektors anschaulich präsentiert. Es geht um Löhne, Arbeitszeiten aber auch um ethische Fragen, was eigentlich „gute“ Pflege ist. Fünf Jahre hat Bunting dafür recherchiert und mit Personen gesprochen, die auf unterschiedliche Art und Weise in die Pflege von Menschen involviert sind und damit einen wertvollen Mix an Perspektiven in die Reportage mit einbringen. Überraschend sind die Ergebnisse leider nicht, etwa: Präkäre Arbeitsbedingungen, fehlende Wertschätzung und finanzielle Anerkennung. Umso wichtiger das Buch, das darauf hinweist. SW

Madeleine Bunting: Labours of Love.

The Crisis of Care. Granta, London 2020; 336 S.



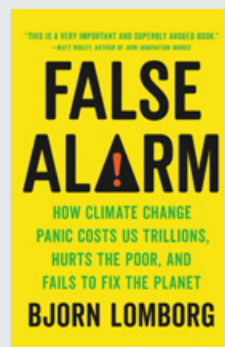
Katie Mack

The End of Everything

Zukunftsprognosen sind für die unmittelbar bevorstehende oder für die extrem weit entfernte Zukunft einfacher zu erstellen als für die Zeit dazwischen. Sehr weit vorausgedacht hat Katie Mack, wenn sie den Leserinnen und Lesern in *The End of Everything* erklärt, wie die Welt zugrunde gehen wird. Und zwar ungefähr so: In etwa fünf Milliarden Jahren schwillt die Sonne extrem an, verschlingt wahrscheinlich die jeweilige Umlaufbahn der Planeten Merkur und Venus, die Erde ist außerdem völlig verbrannt und leblos. Anschaulich präsentiert die Astrophysikerin insgesamt fünf mögliche Enden unseres Universums und gewährt einen spannenden Einblick in die Welt der Kosmologie. SW

Katie Mack: The End of Everything.

(Astrophysically Speaking). Scribner, New York 2020; 240 S.



Bjorn Lomborg

False Alarm

Eine Erderwärmung fände statt, ja, aber die warnenden Rufe nach radikalen sozioökonomischen Veränderungen seien absolut übertrieben, sagt Bjorn Lomborg. In Panik würden Politikerinnen und Politiker unnötige Richtlinien festlegen, die einzig Kosten produzierten, wirtschaftliches Wachstum verhindernen und viel dringendere Investitionen – etwa in den Bildungsbereich – unmöglich machen. Auch wenn Lomborg in Buchbesprechungen (erneut) eine unausgewogene Berichterstattung und Unwissenschaftlichkeit attestiert wird, das Buch verkauft sich gut. SW

Bjorn Lomborg: False Alarm

How Climate Change Panic Costs Us Trillions, Hurts the Poor, and Fails to Fix the Planet. Basic Books, New York 2020; 320 S.



Amerika ist ‚post-peak‘ in seiner Ausbeutung der Erde, hat den Höhepunkt des Raubbaus also hinter sich gelassen.



Männliche Vorherrschaft ist in der menschlichen Erfahrung universell, genau wie Kriege und Krankheiten.

Andrew McAfee

Mehr aus weniger

Andrew McAfee erzählt eine „überraschende Geschichte, wie wir mit weniger Ressourcen zu mehr Wachstum und Wohlstand gekommen sind“, so der Untertitel des Buches, und legt noch eins drauf, wenn er verspricht, „wie wir jetzt unseren Planeten retten“. Erreicht werde dies durch „vier Reiter des Optimismus“ (S. 14): technologischer Fortschritt, Kapitalismus, öffentliches Bewusstsein und bürgernahes, reaktionsfähiges Regieren. McAfee bringt viele Beispiele, wie durch das Zusammenwirken von neuen Technologien und Kapital der Wohlstand gemehrt wurde. Er verleugnet keineswegs die Schattenseiten des Massenkonsums, allem voran die Externalisierung der Umweltkosten. Den Klimawandel sowie die zunehmende „soziale Isolation“ (S. 246) jener, die vom wirtschaftlichen Fortschritt ausgeschlossen werden, hält er für die zentralen Herausforderungen für die Zukunft. Während die bereits begonnene Dematerialisierung des Wirtschaftens durch die digitalen Technologien weiter voranschreite – der Autor zitiert hier die sinkenden Verbrauchszahlen für Rohstoffe in den USA und nennt das Smartphone als Beleg für multifunktionale Geräte – erforderten die klimatischen und sozialen Verwerfungen neue Antworten durch die Staaten. Neben Klimasteuern sowie Förderungen für Unternehmen, die sich in wirtschaftlich benachteiligten Regionen ansiedeln, setzt McAfee aber auch hier auf Technologien. Zur Eindämmung des Klimawandels fordert er den Ausbau bzw. die Rückkehr zur Atomenergie, für die Überwindung des Hungers die Nutzung der Gentechnik für neue Lebensmittel.

Technologische Fortschritte werden sicher helfen, die Umweltkrisen zu meistern. Sie allein reichen aber nicht. McAfee unterschlägt, dass der Rückgang des Ressourcenverbrauchs in reichen Ländern wesentlich mit der Auslagerung der Industrieproduktion zu tun hat. Tierschutz begrenzt er auf die Rettung gefährdeter wilder Arten – über die Auslaugung von Böden und Massentierhaltung verliert er kein Wort. Dazu passt die Diktion, dass er Tiere wirtschaftlich gesehen als „Material“ sieht, nicht als Lebewesen, und etwa die „Produktivitätssteigerungen der US-Milchkühe“ (S. 118) als große Errungenschaft lobt. In Summe ein irritierender Ansatz, der die Erkenntnisse der Ökosystemforschung schlichtweg negiert und in Europa in dieser krassen Form wohl kaum vertreten würde. HH

Andrew McAfee: Mehr aus weniger

Die überraschende Geschichte, wie wir mit weniger Ressourcen zu mehr Wachstum und Wohlstand gekommen sind – und wie wir jetzt unseren Planeten retten. DVA, München 2020; 384 S.

Linda Scott

Das weibliche Kapital

Seit drei Jahrzehnten erforscht die mittlerweile emeritierte Management-Professorin der University of Oxford Linda Scott die Stellung von Frauen in der Wirtschaft. Sie berät unter anderem internationale Unternehmen sowie die Weltbank im Zusammenhang mit der Stärkung von Frauen im Wirtschaftsleben. Mit der Publikation *The Double X Economy* bzw. *Das weibliche Kapital* beschreibt Scott anhand zahlreicher Studien die wirtschaftliche Benachteiligung von Frauen, die sich in reichen Ländern im nach wie vor bestehenden Gender Pay Gap, dem ungleichen Zugang zu Führungspositionen sowie den mehrheitlich von Frauen erbrachten Sorgetätigkeiten äußert, in vielen Ländern des Südens jedoch in noch krasserer Form wie der gänzlichen Unterordnung, der sexuellen Ausbeutung sowie im verwehrten Zugang zu Bildung, Eigentum und unternehmerischem Handeln besteht. So berichtet Scott von zahlreichen ihrer Feldstudien in Afrika oder Asien, in denen es darum ging, die persönliche und wirtschaftliche Selbstständigkeit von Frauen zu stärken. Zwei zentrale Aussagen ziehen sich durch das Buch: Frauen wirtschaftliche Möglichkeiten zu eröffnen, löse nicht alle Probleme der Diskriminierung – es gehe ebenso um die Veränderung von kulturellen Normen –, sei aber ein wichtiger Schritt dazu.

Und zweitens: die Stärkung von Frauen im Wirtschaftsleben helfe nicht nur diesen selbst, sondern beflügeln die Wirtschaft insgesamt. Dies habe der Eintritt von mehr Frauen ins Erwerbsarbeitsleben in wohlhabenden Ländern gezeigt und gelte insbesondere für Entwicklungsländer. Würden Frauen über eigenes Land verfügen und bekämen sie Erbrechte, würde dies die landwirtschaftliche Produktion erheblich steigern. Laut der Vereinten Nationen könnten – so Scott – allein diese Maßnahmen den Hunger von 150 Millionen Menschen beenden. Zudem korrelieren Frauenrechte mit Familienplanung und dem Rückgang von Gewalt.

Die globalen wirtschaftlichen Ungleichheiten lassen sich nicht auf ein Phänomen reduzieren. Doch Linda Scott hat mit *Das weibliche Kapital* ein wichtiges Buch vorgelegt. Dass sie zwischen den doch sehr unterschiedlichen Diskriminierungen in armen und reichen Ländern hin und her springt, mag etwas irritieren. Die Schilderungen machen so aber deutlich, dass Entwicklung möglich ist und Frauenrechte erkämpft werden können. HH

Linda Scott: Das weibliche Kapital

Für eine neue Politik des Zusammenhalts. Carl Hanser Verlag, München 2020; 416 S.

Ute Scheub · Christian Küttner

Abschied vom Größenwahn

Ute Scheub und Christian Küttner behandeln fünf Lebens- bzw. Wirtschaftsbereiche: Ernährung und Landwirtschaft, lebensfreundliche Städte und Stadtplanung, gemeinwohlorientierte Unternehmen und partizipative Unternehmensführung, fürsorgliche und kommunale Gesundheitswesen, eine erneuerte Demokratie von der lokalen bis zur globalen Ebene.

Die Ausgangsthese bzw. Prognose des Buchs lautet in Anlehnung an Leopold Kohr und Ernst Friedrich Schuhmacher: Alle Großstrukturen erweisen sich als zerstörerisch, sie sind nicht krisenfest und werden zusammenbrechen. „Wir sind überzeugt davon, dass die Menschheit eine Wirtschaft und Landwirtschaft ohne Abfall und Ausbeutung entwickeln kann“, schreiben die beiden. Diese neue Ökonomie werde „zusammen mit neuen regionalen Demokratien dafür sorgen, dass es ökosozial und gerecht für alle zugeht.“ (S. 13) Mensch und Natur seien durch jahrhundertelange Ausbeutung inzwischen so schwer beschädigt, dass es nicht mehr ausreiche, „nachhaltig“ weitere Schäden zu verhindern. Vielmehr gehe es um das „Heilen von Wunden“ (S. 13), um Regeneration statt Degeneration. Der Begriff der Umwelt wird durch jenen der Mitwelt ersetzt, weil diese aus Lebewesen mit eigenen Rechten und eigener Würde bestehe. Statt Globalisierung gehe es um „Planetarisation“ (S. 12) bzw. planetenfreundliche Wirtschafts- und Lebensweisen.

Inspirierende Neuansätze und Projekte

Fakten über die zerstörerische Wirkung des gegenwärtigen Konsumkapitalismus werden präsentiert, vor allem aber auch Geschichten über Neuansätze und Projekte, in denen Menschen, Kommunen oder Unternehmen einen menschen- und naturfreundlichen Weg eingeschlagen haben. Das Zeitalter des Zentralismus, der Großindustrie und Großorganisationen gehe zu Ende, argumentieren Scheub und Küttner. Nicht nur, weil es uns höchst krisenanfällig mache, die Klimakatastrophe einen ökosozialen Totalumbau erfordere und unendliches Wachstum auf einem endlichen Planeten unmöglich sei. Sondern weil uns mit Bionik, dezentralen Internetanwendungen und erneuerbaren Energien Techniken zur Verfügung stehen, die eine Ausrichtung unseres Wirtschaftens nach den Selbstorganisationsprinzipien der Ökosysteme umsetzbar machen. Dieser „kosmopolitische Lokalismus“ (S. 17) werde zu Widerstandsfähigkeit und Resilienz führen, was angesichts der sich verschärfenden Krisen notwendig sei. Ein „artenreiches“ resilientes wirtschaftliches Ökosystem bestünde vor allem aus kleinen und

mittleren Unternehmen, Genossenschaften sowie öffentlichen und kommunalen Betrieben der Daseinsvorsorge. Kleinere Länder, die Alltagsgüter wie Essen, Kleidung, Energie und Gebrauchsgegenstände selbst erzeugen, seien eben krisenfester (vgl. S. 19).

Hoffnung auf einen Paradigmenwechsel

Woraus schöpfen die beiden nun ihre Hoffnung auf diesen Paradigmenwechsel? Zum einen würden die Folgekosten der Umweltzerstörung immer offensichtlicher. Zum anderen würden menschengemachte Organisationen ab einer bestimmten Größe zu komplex und damit ineffizient; die Kreativität und die Fähigkeiten der Belegschaften lägen brach. „Selbstgeführte Betriebe“ (S. 162) würden in Zukunft erfolgreicher sein. Neben den an vielen Orten entstehenden Neuansätzen hoffen Scheub und Küttner auch auf eine partizipative Demokratie. Dabei sollen insbesondere die lokale Ebene und das Prinzip der Subsidiarität gestärkt werden. Ein im Buch zitierter Index „Lokale Autonomie“ (S. 229) zeige, dass föderale Strukturen effektiver seien und die Lebensqualität steigern. Dies bestätige auf Länderebene auch der „Weltglücksreport der UNO“ (S. 227), der jährlich ein Ranking der Gesellschaften mit der höchsten Lebenszufriedenheit veröffentlicht. Menschen würden sich viel stärker mit ihrem Stadtteil identifizieren als etwa mit der Nation, die lokale Ebene sei für Politik, Verwaltung und vor Ort verankerte Betriebe zentral, funktionierende Nachbarschaften würden sogar lebensverlängernd wirken, so ein Befund (vgl. S. 239). Mehr Finanzhoheit für die Kommunen würde die Selbstbestimmung stärken – laut einer Erhebung verfügen in Dänemark die Kommunen über 64 Prozent der Staatsausgaben, in der Schweiz über 56 Prozent, in Schweden über 48 Prozent; in Deutschland seien es aber nur 16 Prozent (vgl. S. 241). Insgesamt sprechen Scheub und Küttner von verschiedenen „Gemeinschaftshüllen“ im Sinne konzentrischer Kreise, von der Familie und den persönlichen sozialen Beziehungen über Stadtteile und Kommunen bis hin zu Regionen, Staatenbünden, „ethischen Wirtschaftszonen“ (Christian Felber) und reformierten und demokratisierten Vereinten Nationen.

In Summe: Ein äußerst inspirierendes Buch mit vielen Vorschlägen und Beispielen, von einer kleinteiligen, die Natur regenerierenden Landwirtschaft über dezentrale Energieversorgungsstrukturen und partizipative Unternehmen bis hin zu neugestalteten Städten und Gemeinschaften. HH

Ute Scheub, Christian Küttner:
Abschied vom Größenwahn

Wie wir zu einem menschlichen Maß finden.
oekom Verlag, München 2020; 288 S.



Viele Probleme sind global, alle Lösungen sind lokal, weil nur vor Ort umsetzbar.



Die Tatsache, dass das Wirtschaftsleben rund um den Globus mittlerweile denselben Prinzipien unterworfen ist (...), ist historisch beispiellos.

Branko Milanović

Kapitalismus global

Die Globalisierung habe den Kapitalismus zum einzig existierenden Wirtschaftssystem werden lassen, so Branko Milanović, und gleichzeitig eine Spaltung in zwei konkurrierende Kapitalismus-Spielarten verursacht: einerseits den liberal-meritokratischen Kapitalismus der westlichen Staaten, andererseits den politischen Kapitalismus, der sich etwa in China beobachten lässt. Milanović analysiert beide Spielarten und skizziert dann mögliche Zukunftsszenarien. Seine Aussicht ist dabei ernüchternd aber nicht fatalistisch: der Kapitalismus und die kapitalistische Moral hätten gesiegt, aber es gebe Möglichkeiten, den Kapitalismus gerecht zu gestalten.

Kapitalismus in zweifacher Ausführung

Für den Autor zeichnet sich der liberal-meritokratische Kapitalismus durch sechs Schlüsselmerkmale aus, die alle zu steigender Ungleichheit und damit zur Instabilität des Systems führten. Viele Merkmale seien, da dem Kapitalismus insgesamt inhärent, unumgänglich. Dazu zähle der fortschreitende Anstieg der Kapitaleinkünfte am Nationaleinkommen, die hohe Konzentration des Kapitalbesitzes und das Einhergehen von Kapitalbesitz und Reichtum.

Im Unterschied zu früheren Formen des Kapitalismus weise der liberal-meritokratische aber noch zwei weitere, die Ungleichheit verstärkende Merkmale auf: Personen mit hohem Kapitaleinkommen hätten auch hohe Arbeits-einkommen und Reiche heirateten untereinander. Die existierenden sozialpolitischen Maßnahmen zur Reduktion der Ungleichheit seien ungeeignet, um diese neue Form der Ungleichheit zu bekämpfen. Ohne tiefgreifende Reformen werde sich im Westen eine neue, zur Zementierung ihrer Stellung die politische Macht an sich reißende Oberschicht etablieren.

Drei Schlüsselmerkmale erkennt Milanović beim politischen Kapitalismus (von Ian Bremmer und anderen auch als Staatskapitalismus bezeichnet): Die Bürokratie des Staates habe die vorrangige Aufgabe, durch Eingriffe in die Wirtschaft für hohes Wirtschaftswachstum zu sorgen. Dazu wende die Bürokratie geltende Gesetze selektiv an, es gebe also keinen Rechtsstaat. Folglich habe der Staat die Fähigkeit, sich an den nationalen Interessen zu orientieren und den Privatsektor zu kontrollieren. Diese drei Merkmale führten jedoch zwangsläufig zu hoher Korruption und Ungleichheit. Auch hier erwartet Milanović das Entstehen einer neuen Oberschicht – die jedoch keine politische Macht anhäufen, sondern mit der Bürokratie kooperieren würde. Beide Systeme befänden sich in Konkur-

renz zueinander. Während der Vorteil des liberal-meritokratischen Kapitalismus die Demokratie und ihre Lenkungswirkung sei, werbe der politische mit dem Versprechen einer effizienten Steuerung der Wirtschaft und höheren Wachstumsraten sowie gefestigter Macht für die Eliten, womit der politische Kapitalismus seine Wachstumsfähigkeit immer wieder neu unter Beweis stellen müsse und somit langfristig weniger attraktiv sei.

Globalisierung und unsere Zukunft

Abschließend skizziert Milanović die Zukunft des Kapitalismus in der Ära der Globalisierung. Seine Erwartungen sind dabei teilweise sehr ernüchternd und auf den ersten Blick pessimistisch. Der Siegeszug des Kapitalismus habe auch den Menschen und seine Moralität geändert: „Der größte Erfolg des Kapitalismus besteht darin, dass er die menschliche Natur so verändert hat, dass sich jedermann sehr gut darauf versteht, Schmerz und Lust, Gewinn und Verlust zu kalkulieren, und das bis zu einem Grad, dass wir einander selbst dann, wenn die kapitalistische Fabrikproduktion heute verschwinden würde, weiterhin Dienstleistungen für Geld verkaufen würden.“ (S. 274) Folgen dieser geänderten Moralität seien unter anderem die Eruption der Familie, die Kommodifizierung des Privatlebens sowie eine höhere Akzeptanz von Korruption. Da der Kapitalismus mittlerweile alternativlos sei, empfiehlt Milanović diese Realität schlicht zu akzeptieren – nicht akzeptieren müssten wir allerdings die zunehmende Ungleichheit. Hier fordert er vier konkrete Maßnahmen: Steuererleichterungen für die Mittelschicht und Steuererhöhungen für die Reichen, um die Vermögenskonzentration zu verringern; eine bessere Finanzierung des öffentlichen Schulsystems, um die intergenerationale Chancengleichheit wiederherzustellen; eine „Staatsbürgerschaft light“ mit zeitlicher Beschränkung und eingeschränktem Zugang zu Sozialleistungen für Arbeitsmigrantinnen und -migranten; außerdem das Verbot von privaten Wahlkampffinanzierungen, um die politische Einflussnahme der Wohlstuierten zu reduzieren.

Milanović präsentiert insgesamt solide, datengestützte Analysen und interessante Thesen zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Kapitalismus. Teils hätte dem Buch eine stärkere Fokussierung durchaus gutgetan. Sein Plädoyer, nicht nach Alternativen zum Kapitalismus zu suchen, sondern ihn gerechter zu gestalten, ist zwar – ebenso wie die konkreten Vorschläge – nicht revolutionär, aber zeitgemäß. **YS**

Branko Milanović: Kapitalismus global
Über die Zukunft des Systems, das die Welt beherrscht. Suhrkamp Verlag, Berlin 2020; 404 S.

ZUKUNFTSFORSCHUNG

Zeitschriften, Nachwuchspreis

ZEITSCHRIFTEN

taz.FUTURZWEI

Das „Magazin für Zukunft und Politik“ ist seit 2017 ein gemeinsames Projekt der taz und der Stiftung FUTURZWEI, als Herausgeber fungiert Harald Welzer. Alle drei Monate erscheint eine neue Ausgabe, eine sozialökologische Wende ist dabei der thematische Fokus der journalistischen Arbeit. www.futurzwei.org

BLICKPUNKT ZUKUNFT

1980 wurde *BLICKPUNKT ZUKUNFT*, die „Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur Zukunfts- und Friedensdiskussion“, von Werner Mittelstaedt gegründet. Die jährliche Druckausgabe wird kostenlos an interessierte Einzelpersonen und Institute verschickt. Ein Archiv aller digitalen Ausgaben ist auf der Website frei verfügbar. www.blickpunkt-zukunft.com

iF-Schriftenreihe Sozialwissenschaftliche Zukunftsforschung

In der *iF-Schriftenreihe Sozialwissenschaftliche Zukunftsforschung* werden seit 2013 Arbeitsergebnisse und Analysen publiziert, die im Kontext des Institut Futur entstehen. Alle Einzelausgaben können als PDF frei heruntergeladen werden, Printausgaben können bestellt werden. www.ewi-psy.fu-berlin.de

TAB-Berichte

Das Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) erstellt seit 1991 regelmäßig Untersuchungen, die als Arbeitsberichte, Hintergrund- und Diskussionspapiere oder als Horizon-Scannings veröffentlicht werden. Die Berichte werden kostenlos als Download zur Verfügung gestellt. Gedruckte Ausgaben können, solange der Vorrat reicht, beim TAB-Sekretariat bestellt werden. www.tab-beim-bundestag.de

Technological Forecasting and Social Change

Seit 1970 widmet sich das von Elsevier publizierte Magazin der Zukunftsforschung und Technologiefrüherkennung als Planungsinstrumente für die Bereiche Umwelt, Soziologie und Technologie. www.journals.elsevier.com

Zeitschrift für Zukunftsforschung

Die *Zeitschrift für Zukunftsforschung* wird seit 2018 vom Netzwerk Zukunftsforschung publiziert. Sie zeichnet sich durch eine interdisziplinäre Ausrichtung aus und ist offen für Fragen zu sozial-, politik- und geisteswissenschaftlichen wie auch technologischen Entwicklungen. Neben Beiträgen zu wissenschaftstheoretischen und methodologischen Fragestellungen erscheinen auch die Ergebnisse empirisch-angewandter Zukunftsforschung. Halbjährlich erscheint die Zeitschrift als Open-Access-Journal und ist ausschließlich online verfügbar. www.zeitschrift-zukunftsforschung.de

GDI-Studie

Das Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) wurde 1946 von Gottlieb und Adele Duttweiler gegründet. Die Forscherinnen und Forscher des GDI untersuchen Megatrends und Gegenrends und entwickeln Zukunftsszenarien für Wirtschaft und Gesellschaft. Ergebnisse werden in Studien und Büchern dokumentiert, dazu zählt etwa auch die sogenannte *GDI-Studie*, die regelmäßig erscheint. www.gdi.ch

European Journal of Futures Research

Über SpringerOpen wird das *European Journal of Futures Research* herausgegeben, ein Open-Access-Journal, das seit 2013 vom Institut Futur der Freien Universität Berlin und von der World Futures Studies Federation gestaltet wird. Es steht eine europäische Zukunftsforschung im Mittelpunkt, die thematisch interdisziplinär ausgerichtet und offen für unterschiedliche Forschungsmethoden ist. eujournaloffuturesresearch.springeropen.com

Foresight

Alle zwei Monate wird die wissenschaftliche Fachzeitschrift *Foresight* von Emerald Group Publishing herausgegeben, seit 1999. „The Journal of Future Studies, Strategic Thinking and Policy“ konzentriert sich auf globale Debatten und Entwicklungen im Bereich Corporate Governance. Unternehmensführung und die Frage nach Nachhaltigkeit verschiedener Governance-Modelle stehen im Fokus der Artikel. www.emeraldgroupublishing.com

Sustainable Futures

Sustainable Futures wird seit 2019 von Elsevier publiziert. Das Open-Access-Journal beschäftigt sich mit den Schnittstellen von Nachhaltigkeit, Umwelt und Technologie sowie ihren gegenwärtigen und zukünftigen gesellschaftspolitischen Auswirkungen. www.journals.elsevier.com

Futures

Über den Wissenschaftsverlag Elsevier wird *Futures* publiziert. Seit 1968 fördert das Magazin vielfältige Vorstellungen und Visionen von Zukunft, die auf Forschung und Wissenschaft basieren. Im Fokus stehen mittel- und langfristige Zukunftsaussichten, die Beiträge sind multidisziplinär. www.journals.elsevier.com

World Future Reviews

World Future Reviews entstand 2009 aus einer Fusion der Zeitschriften *Futures Research Quarterly* (1985–2008) und *Futures Survey* (1979–2005). Das Journal wird von der World Future Society quartalsweise herausgegeben und möchte die Kommunikation zwischen Zukunftsforschenden aus allen Bereichen ermöglichen. Das Verständnis von Methoden und Anwendungen der Zukunftsforschung soll weiterhin gefördert, die Rolle der Zukunftsforschung im größeren Kontext der Entscheidungsfindung klar herausgearbeitet werden. journals.sagepub.com

Futuribles

Zweimonatlich wird die französischsprachige Zeitschrift *Futuribles* vom Institut Futuribles International herausgegeben. Gegründet wurde sie 1975 von Hugues de Jouvenel, um zu einem besseren Verständnis gegenwärtiger Entwicklungen und möglicher Zukünfte beizutragen. www.futuribles.com

Journal of Future Studies

Das *Journal of Future Studies* wird seit 1996 vom Graduate Institute of Future Studies, an der Tamkang University in Taiwan herausgegeben und ist Plattform für global orientierte, transdisziplinäre Zukunftsforschung. Alle Beiträge sind online frei verfügbar. www.fsdigital.org

NACHWUCHSPREIS

Dodo Vögler

Utopisches Denken in der Politikpraxis

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der zukunftsorientierten Forschung prämiert das Netzwerk Zukunftsforschung einmal im Jahr herausragende Masterarbeiten. 2020 entschied sich die Jury für Dodo Vögler und ihre Abschlussarbeit „Utopisches Denken in der Politikpraxis“. Die Absolventin des Masterstudiengangs Zukunftsforschung der Freien Universität Berlin befasst sich darin mit den möglichen Potenzialen von Utopien und utopischem Denken für eine kreative Politikgestaltung.

Vor dem Hintergrund zunehmender Unsicherheiten und einer sich fortwährend verändernden Umgebung, wird die Politik nach Vögler zunehmend mit Zukunftsfragen konfrontiert, die sich nicht allein mit einer Strategie des „weiter wie bisher“ bewältigen lassen. Inwieweit ließe sich dem folgend und als Neuerung also utopisches Denken in den Policy-Making Prozess integrieren? Welche Chancen und Hindernisse würden sich damit ergeben? Utopien und das Denken in Utopien spie-

len aktuell eine geringe Rolle in Deutschlands Politikpraxis. Dabei lassen sich in ihren Funktionen und Wirkungen bedeutende Potenziale für eine zukunfts-fähige und kreative Politikgestaltung erkennen. Der Fokus in Vöglers Arbeit liegt auf der Erarbeitung einer praktischen Perspektive. Es stellt sich die Frage, wann utopisches Denken funktional wird. Folgenden Überlegungen geht die Autorin nach: Wie sieht Policy-Making in Deutschlands Politikpraxis aktuell aus? Wie verändert es sich vor dem Hintergrund der großen Herausforderungen, welche innovativen Ansätze und Methoden lassen sich finden? Wie und mit welchem Ergebnis ließen sich Utopien und ein Denken in Utopien in die Politikgestaltung integrieren?

Die Basis der Arbeit bilden sechs Interviews mit Experten und Expertinnen aus dem Bereich der Politik und Politikberatung, um Tendenzen und Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Klar wird herausgearbeitet, dass utopisches Denken politische Entscheidungen beeinflusst, allerdings nie ersetzen kann. Utopien heben an mit Kritik, zeigen Bedürfnisse und Möglichkeiten auf. Durch ihre richtungsweisende Funktion können sie Entscheidungen und Handeln leiten und als Antrieb politischer Debatten genutzt werden. Allerdings bedarf die Arbeit mit utopischem Denken und der Einsatz von Uto-

pien in der Politik geeigneter Rahmenbedingungen. Vögler erkennt hier ein Spannungsverhältnis zwischen den derzeitigen Strukturen im politischen System und einer Kreativität fördernden Umgebung.

Utopisches Denken und das Entwickeln innovativer Ideen verlangen nach ergebnisoffenen und flexiblen Denkprozessen, setzen Mut voraus, der eigenen Vorstellungskraft zu vertrauen, so Vögler. Zudem benötigen kreative und partizipative Formate und Ergebnisse qualitätsgesicherte Verfahren, um Legitimität zu erhalten und wirksam werden zu können. Um eine „große Transformation“ hin zu einer zukunfts-gerechten Entwicklung zu ermöglichen, sei eine Erneuerung des politischen Systems nötig. Erst wenn geeignete Rahmenbedingungen und Strukturen vorhanden sind, kann auch eine Arbeit mit Utopien und der Einzug utopischen Denkens in der Politik wirkmächtig werden.

Der Einsendeschluss für die nächste Ausschreibung ist am 17. Mai 2021. Berücksichtigt werden wie üblich Masterarbeiten aller Fachrichtungen, insbesondere der Zukunftsforschung, sofern sie sich mit einer explizit auf die Zukunft bezogenen Frage- oder Problemstellung befassen und diese wissenschaftlich bearbeiten. www.netzwerk-zukunftsforschung.de

VERÄNDERN SIE DIE WELT DURCH LESEN!

MIT 16€ IM MONAT FÖRDERN UND EIN KOSTENLOSES BUCHABONNEMENT BEZIEHEN!

Mit einer Förderung von 16 € (Studierende 10 €) im Monat erhalten Sie, oder die von Ihnen Beschenkten, als Dankeschön regelmäßig relevante Zukunftsliteratur frei Haus. Die Auswahl der Bücher erfolgt in Abstimmung mit der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, mit den Autoren und Verlagen.

Zur Begrüßung senden wir Ihnen alle lieferbaren Titel aus unserer Zukunftsbibliothek – derzeit über 42 Titel im Wert von mehr als 600 € und in Zukunft mehrmals im Jahr relevante Literatur. Es entstehen Ihnen keine weiteren Kosten und Sie unterstützen zusätzlich unsere Arbeit für eine Welt in Balance.

Mehr Informationen zur Titelliste und dem Abonnement erhalten Sie unter www.globalmarshallplan.org/buchabo, Tel +49(0)40822904-20, Fax -21 oder info@globalmarshallplan.org.

WWW.GLOBALMARSHALLPLAN.ORG

Global Marshall Plan
balance the world



PUBLIKATIONEN

Arbeitspapiere

„Europa einfach machen – einfach Europa machen“, „Entfremdung, Unterordnung und Abgrenzung“ und „Wann lernen Gesellschaften?“ gehören zu den 2020 veröffentlichten Arbeitspapieren der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (JBZ). Seit zehn Jahren werden in diesem Format wissenschaftliche Themen aufgearbeitet und Forschungsergebnisse publiziert. Alle Ausgaben können käuflich erworben werden, in der digitalen Variante sind sie wie gewohnt frei zugänglich.

www.jungk-bibliothek.org

Das Buchmagazin

1987 gründete Robert Jungk das Buchmagazin *pro zukunft*. Seitdem präsentiert es vierteljährlich Besprechungen zu aktuellen Sachbüchern. 2020 wurde die Erscheinungsweise des Formats weiterentwickelt. Auch die dazugehörige Datenbank wurde angepasst und beherbergt nun ein Archiv bisher veröffentlichter Ausgaben und Rezensionen. www.prozukunft.org

Post-Corona-Gesellschaft

Neben seiner Tätigkeit in der JBZ ist der Nachhaltigkeitsexperte Hans Holzinger regelmäßig journalistisch und als Autor aktiv. Mit *Post-Corona-Gesellschaft. Was wir aus der Krise lernen sollten* liegt nun seine neueste Publikation vor: Der Verlauf der Pandemie sowie deren wirtschaftliche und soziale Folgen stehen im Mittelpunkt. Holzinger stellt Vergleiche zur Klimakrise an und macht Vorschläge, wie ein nachhaltiger Umbau unserer Wirtschaften gelingen könnte.

Was haben wir aus dieser Krise gelernt? Holzinger sucht darauf Antworten und macht dabei nicht zuletzt Zukunftsvorschläge für eine Ökonomie der Nähe. Groß sei die Gefahr, dass wir schnell wieder zum Zustand von „davor“ zurückkehrten, dass nach einer kurzen Schockstarre altbekannte, aber fragwürdige Handlungs- und Denkstrukturen Anwendung fänden. Möglich sei aber auch, das erzwungene Innehalten zu nutzen, um aus dem ökologisch desaströsen und gesamtgesellschaftlich kulturell fragwürdigen Hamsterrad des „Immer mehr“ und „Immer schneller“ auszubrechen.

www.hans-holzinger.org

BESTENLISTE

Top Ten der Zukunftsliteratur

Seit 2004 zeichnet die JBZ zum Ende des Jahres zehn aktuelle Sachbücher aus, die sie als besonders lohnenswerte Diskussionsgrundlage für zukunftsweisende Debatten einstuft. Auf diesem Weg werden Arbeiten gewürdigt, die gesellschaftliche Entwicklungen kritisch reflektieren und neue Zukunftsperspektiven eröffnen. Seit 2018 wird die Bestenliste in Zusammenarbeit mit *changeX*, dem Online-Medium für Zukunftsideen, erstellt. Für 2020 fiel die Wahl auf nachfolgende Publikationen, in alphabetischer Reihenfolge nach Titel:

■ **102 grüne Karten zur Rettung der Welt** von KATAPULT (Suhrkamp Verlag): Die Herausgeber stellen regelmäßig Ergebnisse der Sozialwissenschaft in Form von vereinfachten Infografiken und Karten dar. Diesmal im Mittelpunkt: Klima und Umwelt. Amüsant, scheinbar belanglose Grafiken wechseln sich mit erschreckend-wachrüttelnden ab. Wirksam lädt der Band zum Nachdenken ein.

■ **Capriccio** von Hans A. Wüthrich (Versus Verlag/Vahlen Verlag): Führung im Managementbereich, vor allem abseits ausgetretener Pfade fordert heraus. Denn sie führt ins Unbekannte. Das erfordert Mut und Risikobereitschaft. Erschienen vor der Coronakrise vermittelt dieses lesenswerte Buch dennoch viel Lehrreiches über die derzeitige Lage, deren zentrales Kennzeichen eben Ungewissheit und Nichtwissen sind.

■ **Das neue Land** von Verena Pausder (Murrmann Verlag): Innovation treiben, den Bildungsbereich neu denken, Digitalisierung umsetzen, Gleichberechtigung zelebrieren, die Work-Life-Balance neu ausrichten, Startups gründen, Klima schützen, Chancengerechtigkeit für alle leben – das alles beinhaltet der Entwurf einer neuen Gesellschaft, den Pausder kurzweilig skizziert.

■ **Die verkannten Grundlagen der Ökonomie** von Riane Eisler (Büchner Verlag): Schon 2007 erschien Eislers Modell einer „Caring Economy“ unter dem Titel *The Real Wealth of Nations*. Obwohl der Text erst jetzt ins Deutsche übersetzt wurde, ist er von seiner Aussage 2020 scheinbar aktueller denn je. Als Grundlage jeder Ökonomie, die Ungleichheit, Armut und Zerstörung produziert, erkennt die Autorin eine Gesellschaft, die Frauen und die ihnen überantwortete Care-Arbeit abwertet. Hier gelte es, politisch und individuell anzusetzen.

■ **Die Welt neu denken** von Maja Göpel (Ullstein Verlag): Gewohnte Denkschablonen verlassen, scheinbar unumstößliche Modelle und Weltsichten hinterfragen, neue Perspektiven eröffnen, genau hinschauen und sich dem Ernst der Lage stellen, so könnte man die Aufforderung der Nachhaltigkeitsforscherin zusammenfassen. Göpel ist dabei eine exzellente Kommunikatorin. Sie versteht es Geschichten zu erzählen und Forschungsergebnisse zu erklären.

■ **(Ent-)Demokratisierung der Demokratie** von Philip Manow (Suhrkamp Verlag): Ist die Demokratie wirklich im Krisenmodus? Warum feiern populistische Parteien gerade jetzt Erfolge? Manow zeigt, dass Populismus nicht immer antidemokratisch ist, und dass Globalisierung und Denationalisierung wichtige Erklärungsfaktoren für den Erfolg dieser Bewegungen sind.

■ **Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit** von Infolur Blühdorn, Felix Butzlaff, Michael Deflorian, Daniel Hausknost und Mirijam Mock (transcript Verlag): Grundlegende Annahmen der Nachhaltigkeitsdebatte werden hier in Frage gestellt, neue sozialwissenschaftliche Forschungsperspektiven werden präsentiert, um das Andauern der Nicht-Nachhaltigkeit zu erklären.

■ **Politische Philosophie der Tierrechte** von Bernd Ladwig (Suhrkamp Verlag): Diese Publikation kontextualisiert die vielen Debatten rund um Mensch-Tier-Beziehungen in eine politische Theorie, die sich sowohl durch Radikalität als auch durch Augenmaß auszeichnet.

■ **Unsichtbare Frauen** von Caroline Criado-Perez (btb Verlag): Die zentrale These lautet, dass „eine geschlechterbezogene Lücke in den wissenschaftlichen Daten, eine Gender Data Gap“ (S. 11) existiert, und dass eben diese Lücke eine „dezidiert weibliche Form“ (ebd.) hat. Criado-Perez liefert ein eindrucksvoll recherchiertes Sachbuch, das für alle relevant ist, die unsere Welt gerechter machen wollen.

■ **Zusammenhänge** von Wolf Lotter (Edition Körber): Die Welt sei so komplex geworden, dass wir lernen müssten sie neu zu verstehen. Und das ginge nur mit einem radikalen Umdenken. Es sei notwendig in uns und unser Wissen zu investieren, wir müssten endlich neu lernen in Zusammenhängen zu denken.

Mehr Infos zur Bestenliste finden sich wie immer auf den jeweiligen Websites:

www.jungk-bibliothek.org & www.changeX.de



**JEDEN
MONAT
NEU!**
Zum
Download

Online-Seminare, Podcasts, digitale Talks und StreitBar im Netz – die Bildungsstätte Anne Frank bringt politische Bildung zu Ihnen nach Hause.

Buchen Sie mit Ihrer Gruppe digitale Fortbildungen zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Diskriminierung, rechte Ideologien und Verschwörungsideologien, melden Sie sich für unsere kostenfreien Online-Seminare an oder verfolgen Sie unsere Debattenformate auf unserem YouTube-Kanal.

→ www.bs-anne-frank.de
→ www.youtube.com/BildungsstaetteAnneFrank

 [bildungsstaette.anne.frank](https://www.facebook.com/bildungsstaette.anne.frank)  [BS_AnneFrank](https://twitter.com/BS_AnneFrank)  [bsannefrank](https://www.instagram.com/bsannefrank)

*bildungsstätte
anne frank*